Rem. IV.
2500

Rem. IV 2500

Fragmente

<36635226970014

<36635226970014

Bayer. Staatsbibliothek

Fragmente

aus

Amors geheimen Archive.

Leipzig,

in der von Kleefeldschen Buchhandlung.

1798.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Die drei Erzählungen, denen man wenigstens das Interesse der Entwickelung nicht ableugnen wird, sind, ihrem Inhalte nach, aus einem alten italiänischen Original gezogen, wo sie aber nur wenige Blätter füllen, daher der Herausgeber den Stoff, der darinnen liegt, nach seiner Art bearbeitete.

Wenn Herder, den Dichter, den er im teutschen Gewande in seiner Teopsihore, dem Publiko darstellte, nicht nennen wollte, so war seine Absicht, eine allgemeine Aufmerksamkeit durch das Räthselhafte seiner Erscheinung auf ihn zu lenken;

allein, hier ist, wenn ich Bedenken trage, mein Original zu nennen, gerade das Gegentheil, so ich will die Aufmerksamkeit der Neugierde auf das Original nicht rege machen, weil es, mit Ausnahme weniger Stücke, Ereignisse erzählt, deren Darstellung hier und da der Sittlichkeit schaden könnte. Es bleibe also im Dunkel! und es wird es hoffentlich bleiben, weil es sehr selten worden ist.

Dieses zur Nachricht für diejenigen, die mir Schuld geben könnten, daß ich den Namen meines Autors verschwiegen hätte, aus Furcht das Original der fruchtbaren Kaste der Uebersetzer bemerkbar zu machen, und die vielleicht auf dem Einfall kommen könnten, auf mich anzuwenden, was der Herr von Voltaire von dem türkischen Muftis erzählt, die nemlich den Muslemin den Wein verbieten um ihn ganz allein für sich trinken zu können.

Inhalt

I. Der Ehemann und der Liebhaber, beide ohne ihres Gleichen. Seite 1

II. Der Glasschrank, oder die drei goldenen Regeln. — 103

III. Johann aus der Picardie, oder die erste Braut behält den Platz. — 145

I.

Der Ehemann und der Liebhaber,

beide ohne ihres Gleichen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Im funfzehnten Jahrhunderte, war Genua einer der mächtigsten Staaten von Europa. Die Genueser waren mit den Venetianern der damaligen Zeiten, was die Tyrier der alten Welt waren. Ihre Flagge wehete in allen Meeren, ihre Faktore fand man in jeder beträchtlichen Handelsstadt, von den Ufern des adriatischen Meeres bis an das äußerste Ende von Persien und der Taurischen Halbinsel. Ihre Kaufleute glichen den Fürsten. Einer der Reichsten davon, wir wollen ihn Anselmo nennen, war vor andern Genossen

seines Gewerbes mit zeitlichen Gütern gesegnet, seine Schiffe giengen nach Alexandrien in Egypten und brachten von da die Schätze und Produkte des Morgenlandes zurück. Kein Wunder also, daß Anselmo, der schon von seinen Eltern ein beträchtliches Vermögen geerbt hatte, einer der reichsten Kaufleute ward, die, seit dem Genuas Handel die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gezogen hatte, in der prachtvollen Hauptstadt der Republick die Bewunderung der Ausländer und den Neid; ihrer Mitbürger rege gemacht hatten. Funfzig Jahre war er alt, und hatte bis auf diese Zeit an nichts gedacht; als seinen Handel immer zu erweitern, seinen Comtoiren, den Geist der Thätigkeit, der ihn belebte, mitzutheilen, über seine Faktors eine strenge Aufsicht zu führen, und oft mit Schweiß, noch öfter mit bangen Besorgnissen, daß Schiffbruch, Orkane und Seeräuber, Millionen, die Fortuna ihn zuwenden sollte, ihn aus den Händen reißen könnten, sein Vermögen zu einem solchen Grade zu erheben, daß es endlich für die

Wünsche einer Privatperson fast zu groß zu werden anfieng. Noch war er nie auf den Gedanken gekommen, ein Weib zu nehmen, und Kinder zu zeugen, die einst nach seinem Tode seine Schätze genießen könnten. Auf einmal fuhr der Gedanke blitzschnell durch seine Seele, für wen sammle ich denn das alles? Zu welchem Zwecke habe ich meine besten Lebensjahre in einer so ununterbrochenen Unruhe verlebt, den Freuden der Jugend entsagt, und die Stunden, die andre meines Gleichen im Geräusche jugendlicher Vergnügungen, mit Gesang und Tanz, in angenehmen Gesellschaften zubrachten, im Comtoir wie ein Gefangener, oder zur See auf einem zerbrechlichen Fahrzeuge den Tod oder die Sclaverey vor Augen verlebt? Mitten in dieser Periode, die für ihn so quaalvoll war, kam das Carneval, eine Zeit wo Alte und Junge, Reiche und Arme, Männer und Weiber, sich den Freuden des Lebens überlassen, sich durch Bälle, Maskeraden, Gesang und Spiel und tausend andre Vergnügungen, die in reichen Städten, wie Genua,

ihren Wohnplatz aufgeschlagen haben, die Zeit verkürzen, und im bunten Gemische von Menschen aus allen Volksklassen jedes Kummers vergessen, und nur für eine gemeinschaftliche Aufheiterung Sinn und Empfänglichkeit zu haben scheinen. Auch Anselmo versuchte es an dem Carneval Theil zu nehmen, allein er fühlte in seinem Herzen eine Leere, die weder der Zauber der Musik, noch der Reitz des Tanzes, noch das Jauchzen seiner Freunde, noch die allgemeine Stimmung für Freude und Vergnügen ausfüllen konnte. Mislaunig trat er einst, als er aus einer solchen Gesellschaft zurück kam, in sein Cabinet, nachdenkend über seine Lage und den Zustand seines Herzens, gieng er in demselben auf und ab, wie ein Mensch der einen schweren Kampf in seiner Seele kämpft, nach einer langen Betäubung zur völligen Besinnung kommt, und nun von Reue ergriffen, sich vor sich selbst und seinen Vorwürfen zu verbergen wünscht. Ich unglücklicher Alter, rief er endlich aus, so bin ich denn bey allen Geschenken, die Fortuna mir machte,

doch ein bedaurenswürdiges Geschöpf, schnappte wie Tantalus mitten im Wasser nach einem Tropfen, der mich erquicken konnte, und schnappte leider vergeblich! Ist das die Belohnung für alle meine Sorgen, meine Mühe und Arbeit, für alle meine gefahrvollen Reisen zu Wasser und zu Lande! Ja, Salamo, du hast Recht, in der Welt ist alles eitel! Werden meine Erben nicht einst lachen, daß ich, um sie zu bereichern, des Nachts oft für Kälte erstarrte, und des Tags über in jenen heißen Himmelsstrichen von Afrika für Sonnengluth verschmachtete! Werden Sie mich nicht für einen Dummkopf halten, daß ich mich eine Zeit von funfzig Jahren hindurch, wie der geringste Lastträger plagte, wie ein Betteljude darbte, jedem Vergnügen auswich, dessen Genuß mir meine Jugend, mein Stand und mein Vermögen darbot! Warum bin ich nicht dem großen Haufen gefolgt, warum hab ich nicht, wie jeder andere Erdensohn, ein Weib genommen, und so die Wünsche meiner Freunde erfüllt, die alle ihre Beredsamkeit vergeblich anwendeten,

mich zu einer schicklichen Parthie zu bereden. Verzeiht mir, ihr Guten, die ihr es besser mit mir meintet als ich selbst, verzeiht mir, die Stunde der Strafe meines Starrsinns, der Augenblick der bittersten Reue ist gekommen. Wie oft riethet ihr mir, unter den Mädchen meiner Vaterstadt mir eins zu wählen, das als Weib meine Sorgen theilen, meinen Gram zerstreuen, meine Leiden mindern, meine Freuden erhöhen, und mir einen Sohn geben möchte, der einst Erbe meiner Güter werden könnte? Längst seyd ihr glückliche Väter und Mütter, tanztet heute froh an ihrer Seite, noch glücklicher würdet ihr euch schätzen, wenn es euch möglich wäre, euren Söhnen und Töchtern nur den hundertsten Theil meines Vermögens zu hinterlassen! Aber wo habe ich denn einen Sohn, der nach meinem Tode das Andenken meines Namens erhalten, und das Geschlecht der Anselmos, das seit Jahrhunderten hier blühete, fortpflanzen könnte? Ehrwürdiges Band der Ehe, du erneuerst das Menschengeschlecht, du verbreitest Freudengenuß aller

Art über die Menschen, du belebst die Erzählungen der Enkel und Enkelinnen über das Daseyn ihrer Großväter und Großmütter! Was nützt es, alle Kisten voll zu haben, Landgüter zu besitzen, auf der Börse im Ansehen zu stehen, Factore und Comtoire in der Nord- und Ostsee zu haben, wenn man keine Kinder hat, auf die man das Seinige vererben könnte!

Als der gute Anselmo diese und andere Gründe gegen sein bisheriges Betragen erschöpft hatte, kam es endlich mit seiner Seele zu einem endlichen Schlusse. Gott behüte, rief er aus, daß ich künftig, so wie bisher, an meinem eignen Leibe ein Peiniger werden sollte! Nein! ich will, so viel ich kann, der Vergangenheit vergessen um der Gegenwart zu genießen, will ein Weib nehmen, das mich zu einem glücklichen Vater von Söhnen und Töchtern machen kann. Ernähren kann ich sie alle, ihre Zahl sey so groß als sie wolle, und hier strich er sich den Bart, — ich bin ja nicht etwan so alt wie Methusalem,

nicht so kraftlos wie Abraham, daß ich der süßen Hoffnung entsagen sollte, einen Sohn oder eine Tochter, die mein Ebenbild an sich tragen, auf meinem Schooße zu wiegen. Es bleibt dabey, ich heirathe.

Kaum war dieser Entschluß gefaßt, so ließ er am folgenden Tage einige seiner Freunde, die auch Kaufleute waren, zu sich bitten, entdeckte ihnen seine gegenwärtige Gesinnung in Rücksicht der Ehe und bat sie, ihm ein Weib zu verschaffen, daß er lieben könnte. Beide Freunde versprachen redlich das ihrige bey der Sache zu thun, und versicherten schon im voraus, daß Anselmo in kurzer Zeit ein glücklicher Ehegatte seyn würde. Beide giengen sie aus, klopften hier und da an, aber bald fehlte es diesem Mädchen an Reife des Verstandes, und, wo diese war, an Schönheit, oder der Ruf war nicht wie er seyn sollte. Anselmo machte endlich sich selbst auf, und fand eine Schöne von funfzehn Jahren, die, so jung sie war, durch ihre Sitten, Urtheile, und ganzes Beneh-

men unsern ehrlichen Junggesellen von funfzig Jahren, bezauberte und in ihrem Netze so fest hielt, daß es ihm nicht in den Sinn kam, an eine Befreiung aus so angenehmen Banden, zu denken.

Freylich betrug der Unterschied des Alters fünf und dreyßig Jahre, allein dafür war auch Anselmo ein Millionär, und Laura, so hieß die Schöne, die die Liebe nur dem Namen nach kannte, hätte ihm ihre Hand gegeben, und wenn er achtzig Jahre alt gewesen wäre. Er hielt feierlich um Lauren an, ihre Eltern willigten nach einigen kleinen nur scheinbaren Bedenklichkeiten bald ein, und machten sich eine Ehre daraus einen so reichen Schwiegersohn zu bekommen, der nach keiner Mitgabe fragte, vielmehr seiner Braut und ihren Verwandten nicht allein sehr prächtige Geschenke gab, sondern auch eine Ehestiftung auffsetzen ließ, deren Inhalt Stadt und Land in Verwunderung setzte, und die kein teutscher regierender Reichsgraf zu Gunsten seiner Braut aus altfürstlichem Geblüte vortheilhafter würde gemacht haben.

Hatte sich Anselmo vorher in seinen jüngern Jahren gefreuet, seine Reichthümer immer zu vermehren, und in dieser Absicht jeder Gefahr, vorzüglich auf seinen Seereisen zu trotzen; so war jene Freude gegen die gegenwärtige nur Kinderspiel, denn er sahe sich jetzt als Mann eines reitzenden Weibes von funfzehn Jahren, schon von Kindern, die ihm liebkoßten, umgeben. Die Hochzeit ward mit Pomp gefeyert, und die junge Frau alsdann von dem zärtlichen Gatten in sein Haus geführt, wo sie in Allem, was er besaß, zur Mitregentin erklärt ward. Laura führte das Commando in der Haushaltung fast ganz allein, und sie führte es gut, denn alles gehorchte ihr mit Lust, und Anselmo hatte nicht die mindeste Ursache, seine Wahl zu bereuen. Aber eben diese Lebensweise, die ihn so geschäftlos ließ, ihn, der seit funfzig Jahren nicht wußte was Ruhe war, ward ihm bald zum Eckel. Er dachte jetzt an seine Seereisen, nicht mehr mit jenem Schaudern, mit welchem er an sie in der Stunde dachte, in welcher der Entschluß ein Weib

zu nehmen, in seiner Seele reifte. Sie hatten vielmehr jetzt für ihn so etwas Reitzendes, eine solche Abwechselung von Scenen, die seiner Einbildungskraft mehr als jemals schmeichelten, sein Aufenthalt in Alexandrien stellte ihm seine dasigen Freunde und Bekannte in einem so angenehmen Lichte vor, daß seine Ehe, wenn er sie mit seinem ledigen Stande verglich, wo nichts ihn an Genua und sein Haus fesselte, allerdings verlohr. War es Sättigung seiner Liebe, war es die Bemerkung, daß fünf und dreißig Jahre Unterschied im Alter, nicht leicht mit Zechinen und Skudis zu bedecken ist, oder war es Resultat seines Spruches, daß alles in der Welt, folglich auch die Liebe, eitel sey, genung er fing ernstlich an darauf zu denken, wie er wieder eine Reise nach Alexandrien thun könnte, denn es schien ihm unmöglich, sich ferner in seinem Hause seinem Weibe gegenüber, gleichsam zu verschließen, und so unverantwortlich die schöne Gelegenheit zu verabsäumen, wichtigen Handelsunternehmungen die Hand zu bieten. Alexan-

drien war sein Taggedanke, war sein Traum. Allein, so fest er auch zu dieser Reise entschlossen war, so sehr auch seine ganze Seele an der Ausführung dieses Planes hieng, so liebte er doch seine Frau noch zu sehr, war im Ehestande noch zu neu, als daß er nicht sich hätte bemühen sollen vor Lauren alles, was auf seine Reise Bezug hatte, sorgfältigst zu verbergen, vorzüglich aus Besorgniß, daß ein so unerwarteter Entschluß einen nachtheiligen Einfluß auf ihre Gesundheit haben möchte.

Er befand sich also zwischen zwo Klippen, davon jede ihn mit Aengstlichkeit zu erfüllen fähig war. Er wußte, daß Laura ein sehr zärtliches Herz hatte: eine neue Quelle der Bekümmerniß für ihn! denn Laura konnte, eben wegen dieses zärtlichen Herzens, das Mutter Natur ihr, so viele Reitze des Körpers im sechzehnten Jahre noch abgerechnet, ertheilt hatte, und wegen der vielen Netze, die Arglist und Begierde nach Genuß von Seiten der Männer auswirft; in einem

Punkte, der für Anselmos Ruhe von höchst-bedenklichen Folgen seyn konnte, in Versuchungen gerathen, bey denen die weibliche Schwäche nicht immer die beste Rolle spielt. Seinem Auge konnte auch das tägliche Herumtraben der jungen Pflastertreter von Genua vor seinem Hause, ihre tiefen Reverenze für Lauren, ihr absichtliches Stehenbleiben unter dem Fenster, wenn sie einmal den Flügel öfnete, das Wohlbehagen aller Stutzer, sobald Laura an ihres Gatten Hand in das Gesellschaftszimmer eintrat, das Umherdrängen um sie, das Aufschnappen jedes kleinen Einfalls von ihr, der durch hin und her drehen, durch Wegnahme und Zusatz, am Ende die Gestalt eines bon mot bekam, das von Munde zu Munde, von Gasse zu Gasse, von einem Cassino zum andern flog, und jeden, der sie noch nicht kannte, erst auf sie aufmerksam machte, unmöglich entgangen seyn, und es trug unendlich viel dazu bey; ihm die Ausführung seines Plans zu erschweren. Ueber tausend Entwürfen brütete sein Verstand, über noch mehreren seine Phantasie,

als er auf einmal hörte, daß einige seiner Bekannten sich fertig machten, nach Alexandrien zu reisen, und daß sie in wenigen Tagen unter Segel gehen würden. Jetzt verlohr er alle Geduld, kümmerte sich nicht um Weib, Haus häusliche Freuden, noch weniger um die Gründe und Gegengründe, die er bisher mit sorgfältiger Wage in seinem Herzen gegen einander abgewogen hatte, wo jeder Ueberschlag im Züngelchen ihn bald zur Freude bald zur Angst stimmte.

Bleib ich hier, dachte er, so muß ich für Langeweile sterben, und Leben ist doch immer noch besser als Sterben. Denn verlaß ich nicht Weib und Haus, so bin ich überzeugt, daß ich in kurzem sterben muß, denn länger kann ich diesen Müßiggang nicht aushalten. Aber wie, fuhr er nach einer kleinen Pause fort, dein junges schönes Weib, Anselmo, deine Laura willst du verlassen? Ja, ich will sie verlassen sie mag sehen, wo sie bleibt, was mich betrift, ich kann und will mich nicht länger grämen. Ach, ich Armer, fuhr er fort, was soll ich thun?

Welche Schande für mich, wenn Laura mir untreu würde, aber, setzte er nach einem Augenblicke hinzu, Leben ist doch besser als Sterben, um ein Weib zu bewachen, das einen Argus täuschen kann, wenn es den Plan anlegt, ihn täuschen zu wollen. Da behüte mich Gott, daß ich mich für eine Frau sollte aufopfern, ohne dafür vielleicht den mindesten Dank zum Lohne zu bekommen! Ha! Männer seyd ihr nicht Thoren, daß ihr euch grämt und kränkt, wenn ihr nicht immer in den Armen eurer Weiber ruhet, die doch, wenn ihr das beym Lichte besehet, eure große Last sind. Nein, ein solcher Narr will ich nicht seyn, ich will mich nicht, es gehe auch wie es gehe, mit unnützen Bedenklichkeiten aufhalten.

In dieser Stimmung seiner Seele, gieng Anselmo zu seinen Freunden, die sich bereit hielten nach Alexandrien zu gehen, und sagte ihnen: ich gehe mit nach Alexandrien, und will in eurer Gesellschaft wie vorher, Freuden und Leiden theilen, aber von dem schwe-

ren Sturme in seiner Seele, von dem Kampfe seines Herzens, dessen Resultat sein Entschluß war, fand er nicht für gut, ihnen das mindeste zu entdecken. Sie freueten sich die Reise in seiner Gesellschaft machen zu können, und versicherten, daß sie nur auf guten Wind warteten, da ihre Schiffe schon beladen und völlig segelfertig im Hafen lägen. Mit einer Entschlossenheit, die vielleicht wenige Männer in ähnlichen Umständen haben würden, es wäre denn daß ihre Lauren Xantippen wären, schloß sich Anselmo den Abend vor seiner Abreise mit seiner Frau in sein Cabinet, und hier redete er sie also an; liebste Laura, daß ich dich wie mein eignes Leben liebe, das weißt du hoffentlich, sey also jetzt heiter, und betrübe dich nicht über das, was ich dir sagen werde. Ich muß in meinen Handelsangelegenheiten noch einmal nach Alexandrien gehen, das darf dich nicht befremden, es betrift mein Gewerbe, durch welches ich mir Vermögen, einen guten Ruf, Ansehen im Auslande, dieses prächtige Hausgeräthe, und alles andre, was du besitzest, mehr

als irgend ein andres Weib deines Standes in Genua, erworben habe. Alles was du siehest und was dir schon so viel Vergnügen gemacht hat, verdank ich meinem Handel nach Alexandrien. Meine Reise dahin, darf dich also nicht in Kummer setzen, ich will dabey mich blos darauf einschränken, meine Geschäfte dort in Ordnung zu bringen, und will dann auf den Flügeln der Liebe in deine Arme zurückeilen, um dich nie wieder zu verlassen. Nur diesesmal erlaube, daß ich auf kurze Zeit von dir gehe, aber fasse Muth und kränke dich nicht in meiner Abwesenheit, ich lasse dir die Verwaltung aller meiner Güter, mit denen die Vorsehung mich gesegnet hat, aber ehe ich abreise, habe ich noch einige Bitten an dich. Die erste ist, sey so lange ich abwesend bin, heiter und vergnügt; denn, wenn ich davon überzeugt bin, werde ich die Strapazen zur See noch einmal so gern und geduldig tragen, da meine Zufriedenheit von der Deinigen abhängt. Zweytens überlege, daß wir beide vor einander keine Geheimnisse haben dürfen. Der gute Name des Ei-

nen ist zugleich die Ehre des Andern. Aber auch die Schande theilen wir mit einander. Halte mich nicht für so einfältig, daß ich nicht die Gefahr einsehen sollte, in der ich ein junges hübsches Weib verlasse, das seit sechs Monaten sich an männlichen Umgang gewöhnt hat. Auch zweifle ich nicht, daß eine Menge Anbeter noch mehr als vorher dich umflattern werden, jeder in der Hoffnung sein Glück bei dir zu machen. Zwar glaube ich ganz gewiß, daß du, liebe Laura das edelste, beste und unverdorbenste Herz von der Welt hast, allein, wenn ich dein zartes Alter, in dem du stehest, an das warme Blut, das in deinen Adern fließt, denke, dann ach! dann fürchte ich, daß dir der Kampf gegen so viele Reitzungen von innen und außen werde schwer werden, dann fürchte ich, daß dir nach meiner Abreise der männliche Umgang ein unentbehrliches Bedürfniß geworden ist. Und ich will gar nicht von deiner Natur Dinge erzwingen, die außer den Gränzen deiner Menschheit liegen. Hier komme ich nun — denn das, was ich bis

her sagte, kannst du nur als Einleitung betrachten, — auf den Hauptpunkt meiner Bitten. Halte dein Versprechen, mich allein zu lieben, mit Ausschluß jedes Andern mir ergeben zu seyn, so lange du Kraft hast es zu halten, und so sey unverletzte Keuschheit in deinen Augen das Kleinod, gegen das alle Diamanten, die ich dir geschenkt habe oder noch in Zukunft schenken könnte, ja alle Edelsteine von Indien für nichts zu achten sind. Fern sey es, daß ich einem andern den Auftrag geben sollte, dich in meiner Abwesenheit zu beobachten oder zu hüten. Nein! ein solcher Thor bin ich nicht. Ein Weib, das um in den Schranken eines eingezogenen Lebens zu bleiben, erst eines Hüters bedarf, ist nach meinem Erachten der Kosten und Mühe, die man darauf wendet, nicht werth. Du sollst selbst dein Hüter seyn, denn wo wäre ein Weib in der Welt, das ich will nicht sagen ein Mann, sondern tausend Männer, genug hüten könnten, sobald sie selbst ausschweifen will. Reißt dich also einst, liebe Laura, dein warmes Blut, viel-

leicht wider deinen Willen, hin, kannst du nicht mehr kämpfen, dann sey wenigstens deine größte Sorge diese, daß die Maaßregeln, die du nimmst, dieses Bedürfniß zu befriedigen, nie zur Kenntniß des Publikums kommen, das nur von deinen Handlungen nicht aber von den innern schweren Kämpfen deines Herzens, ehe du sie begiengst, Notiz nimmt. Ehre also dieses Publikum, ehre mich, ehre dich, ehre deine Eltern, denn wir alle würden auf immer gebrandmarkt bleiben, vor allen andern aber ich, und zwar auf einer meiner fühlbarsten Seiten. Also den Fall angenommen, daß es dir schlechterdings unmöglich wäre, bis zu meiner Rükkehr deine Begierden im Zaume zu halten, und daß alle deine Versuche, standhaft zu bleiben, verunglückten, den Fall angenommen, daß dein Geist willig, aber dein Fleisch schwach wäre, so thue wenigstens alles, was dir möglich ist, der Schande zu entfliehen, die unvermeidlich ist; sobald deine Aufführung das Publikum nöthigt, deinen Namen unter die Zahl der liederlichen Weiber zu setzen.

Träte also, denn ich halte es für Pflicht als Mann mit dem Weibe deutlich und ohne Räthsel zu reden, der Fall ein, daß ein Stellvertreter von mir, dir Bedürfniß wäre, so höre jetzt, wie ich wünsche daß du dich benehmen möchtest. Es giebt hier in der Stadt, wie du weißt, eine Menge hübscher junger Leute, von gutem Stande, lies dir unter ihnen einen aus, der dir gefällt, und nur mit ihm allein theile bisweilen dein Bette; aber laß nie blinde Leidenschaft, laß vielmehr Klugheit und Ueberlegung dich bei der Wahl eines solchen Subjekts leiten. Wie unglücklich würdest du dich, wie unglücklich mich machen, wenn ein Ehrloser, der aus der Wollust ein Handwerk macht, deine Unschuld mißbrauchte, deinen Leib vergiftete, deinen guten Ruf tödtete, und dir eine eben so gewisse als unnütze Reue zubereitete. Wähle also zu deinem Umgange einen gesetzten noch unverdorbenen jungen Menschen, der, wenn du ja in der Stunde der Versuchung deine guten Vorsätze vergessen könntest, und deine Vernunft der Heftigkeit deiner Begierden

unterliegen sollte, deinen Ruf ehret. Versprich mir, liebe Laura, bei der Treue, die du mir am Altare geschworen hast, in allen diesen Punkten meine Bitte buchstäblich zu erfüllen, und meinen Vorschriften auf das genaueste nachzukommen. Laß andern Weibern ihre Verstellungskunst, ich weiß viele von ihnen, die bei weitem nicht den tausendsten Theil deines guten Charakters, nicht den tausendsten Theil deines guten Willens, deines edlen Ehrgeitzes, deiner Liebe gegen den Ehegatten haben, würden mit den gekünstelten Empfindungen der innigsten Wehmuth bey einem solchen Vortrage in die Worte ausbrechen, wie, lieber Mann, ist es möglich, daß ein solcher Gedanke in deinem Herzen aufgestiegen sey? Wie? Ist das der Lohn meiner Liebe und Treue, daß du von mir eine solche entehrende Meinung hast? Wie könnte ich jemals ein so großes Uebel thun, und dir die gebührende Treue ehrvergessen und bundbrüchig verletzen? Ehr öfne die Erde ihren Abgrund, und verschlinge mich vor deinen Augen, ehr öfne die Hölle den tiefsten ihrer Schlünde, mei-

ne Seele zu empfahen, wenn ich je fähig wäre, ich will nicht sagen eine solche Sünde zu begehen, nein, nur an sie zu denken. Ich habe dich, liebe Laura, auf diese Antwort mit Fleiß aufmerksam gemacht, damit es dir nie in den Sinn käme, in ähnlichen Fällen davon den mindesten Gebrauch zu machen. Genug, ich weiß daß du ein gutes Weib bist, das seine Pflichten nach ihren ganzen Umfange kennt, und den besten Willen von der Welt hat, sie zu erfüllen. Ich bitte dich, bleib dabei, so lange deine Natur es dir erlaubt, und nur in dem einzigen, aber doch immer möglichen Falle, daß in einer unglücklichen Stunde das Fleisch den Geist besiegte, sollst du mir versprechen, von den Maaßregeln, die ich dir vorgeschlagen habe, auch nicht ein Haarbreit abzuweichen.

Jetzt hörte Anselmo auf zu reden, und war froh sich seines Geheimnisses, das ihm Centnerschwer auf dem Herzen gelegen hatte, entledigt zu sehen, und war nun ganz Ohr, was seine geliebte Laura darauf antworten

würde. Diese fing an; anstatt auf alles, was Anselmo mit so vieler Wärme und einem so sichtbaren Intresse ihr vorgetragen hatte, das mindeste zu antworten, am ganzen Leibe, von der Fußsole bis zum Scheitel zu zittern, weil es damals noch nicht Mode war, daß Damen bey schnellen Schreck Krämpfe bekamen. Endlich ließ nach einigen Augenblicken der Betäubung, ihre Furcht nach, die gewöhnliche Röthe nahm wieder die Stelle der Bläſſe ein, die sich über ihr ganzes Gesicht verbreitet hatte; Muth und Fassungskraft kehrte mit den Lebensgeistern wieder zurück in ihr Herz, und sie begann also:

In meinem ganzen Leben, lieber Anselmo, sahe ich mich noch nie in einer Verlegenheit, die nur im mindesten verdiente mit meiner gegenwärtigen verglichen zu werden, so sehr als deine Rede hat mich noch nichts betäuben können. Was nie mein Auge sahe, nie mein Ohr hörte, nie mein Herz empfand, nie mein Verstand dachte, das habe ich jetzt von dir gehört. Du weißt welch ein

unverstelltes, unschuldsvolles Herz das meinige ist, mag es die Welt immer Einfalt nennen. Es ist allerdings, wie du bemerkst, bey einem solchen Herzen in meinem Alter keine Kleinigkeit, von männlichen Umgange ganz unabhängig zu bleiben, und du selbst gestehest ein, daß ich in deiner Abwesenheit manchen schweren Kampf zur Behauptung der ehelichen Treue, werde kämpfen müssen. Dieser Gedanke ist es, der mich kränkt, der mich am ganzen Leibe zitternd macht, aber höre, lieber Anselmo, nur ein einziges Wort, das, so wie jetzt nie wieder über meine Lippen kommen soll. Ich bitte Gott, hier kniete sie nieder und faltete die Hände, daß er den tiefsten Abgrund der Erde öfne, mich hinein zu stürzen, und mir Arme und Beine, ja jedes Knöchelchen an meinem ganzen Leibe, einzeln mit tausend Martern zermalme, mich dem grausamsten Tode preiß gäbe, wenn je der Tag kommen sollte, an dem ich, ich will nicht sagen, eine Untreue an dir begehen, sondern nur den Gedanken dazu in meinem Herzen leise füh-

len sollte. Ach! wie ich jemals eine solche Sünde begehen könnte, das kann ich mir nicht denken und wenn ich meine ganze Denkkraft in Bewegung setzte. Doch du hast mir ja die Hand auf den Mund gelegt, indem du mich versichertest, daß du mir alles, was Weiber ihren Männern in ähnlichen Fällen sagen könnten, vorher selbst gesagt und als möglich gedacht hast. Ich will demnach, weil es nun einmal dein Wille ist, lieber Anselmo, jetzt weiter nichts davon erwähnen, allein, damit sich deine Einbildung beruhige, und du dich überzeugest, wie bereitwillig ich sey deinen Befehlen zu gehorchen, so schwöre ich dir mit guter Ueberlegung und mit einem festen Muthe, der jeder Gefahr trozt, von neuem Treue zu und verspreche heilig, den Tag deiner Rückkunft mit keuschen Herzen, züchtigen Gedanken und einem unbefleckten Körper in Geduld zu erwarten. Und wenn etwan, wofür mich Gott in Gnaden bewahren wolle, der entgegengesetzte Fall eintreten sollte, auch dann sey ohne die mindeste Sorge, denn auf diesem Fall verspreche

ich dir deinen Regeln auf das pünktlichste nachzukommen. Sollte noch etwas über diese oder andere Angelegenheiten dir Sorge machen, so schütte sie in einen Busen aus, der, seit ich das Glück habe mich die Deinige zu nennen, jedes deiner Geheimnisse auf das sorgfältigste verwahrte, an allem was für dich Interesse hatte, den zärtlichsten und liebevollsten Antheil nahm. Der gute Anselmo konnte sich hier der Thränen nicht enthalten, vor Freude; seine Laura auf eine seinen Erwartungen von ihr so entsprechende Art reden zu hören. Nein! liebe Laura, antwortete er, nun sind alle meine Wünsche erfüllt, keiner, Dank sey deinem guten Herzen, bleibt mir übrig, nur noch einmal erlaube mir die Bitte, daß du meinen heilsamen Rath in einem feinen guten Herzen bewahrest und in allen Stücken meinen Vorschriften folgest.

Wie Anselmo und seine Laura den Rest der Nacht zugebracht, mit welchen Gedanken und Plänen sie sich beschäftigt haben, diese

und ähnliche Fragen bleiben hier unerörtert, weil die Geschichte nicht für gut gefunden hat, ins Detail derselben einzugehen.

Am folgenden Morgen kamen die beiden Freunde, mit denen Anselmo abreisen sollte, und riefen ihn ab, weil alles zum Absegeln bereit sey. Er nahm also nach tausend zärtlichen Umarmungen und den zärtlichsten Küssen von seinem lieben Weibe Abschied, und empfahl sie in Gegenwart ihrer Eltern die er hatte bitten lassen gegenwärtig zu seyn, dem Schutze Gottes.

Sie giengen an Bord, ein günstiger Wind füllte ihre Seegel, und sie liefen nach einer glücklichen Fahrt fröhlich und vergnügt in den Hafen von Alexandrien ein. Anselmo blieb hier länger als er anfänglich zu bleiben bestimmt hatte, weil seine Angelegenheiten, die er dort in Ordnung bringen wollte, nicht von der Art waren, daß sie sich schnell hätten abthun lassen, weil er nicht sogleich die Waaren fand, die er mit nach Genua zurückzunehmen sich entschlossen hatte.

Doch unser Anselmo mag immer die Magazine der Kaufleute mit denen er Geschäfte machte, durchwandern, mag immer an den Thoren von Alexandrien nachfragen ob die Karavanen bald kommen, die ihm die erwünschte Waaren mitbringen, mag immer im Gewüle seiner Arbeiten bisweilen an seine zurückgelassene Laura und an die vielen frohen Stunden denken, die er in ihrem Umgange genossen hatte, wir müssen sehen was dieses gute Weib machte.

Während daß Anselmo als ein kluger und erfahrner Kaufmann starke Geschäfte machte, war Laura das, wofür ihr Ehegatte sie erklärt hatte, ihre eigne Hüterin. Sie verwaltete ihren Haushalt, der auch, da sie mit den Comtoirbedienten nicht in der mindesten Verbindung stand, immer sehr einfach war, denn ein junges Mädchen, das ihr zur Bedienung gegeben war, abgerechnet, war im ganzen Hause keine lebendige Seele.

Laurens Biograph hat hier einen Einfall gehabt, der seine Menschenkenntniß beurkun-

det, er hat hier ein Nota bene eingeschaltet, das für einige die sich dem großen Stufenjahre nähern und in dieser Periode bei Beurtheilung menschlicher Leidenschaft bisweilen entbrannt werden, nicht ganz ohne Nutzen seyn wird, er hat nehmlich, ob wir gleich das längst wissen, noch einmal erinnert, daß Laura im sechzehnten Jahre ihres Alters stand.

Ahnden Sie etwa, meine Herren und Damen hier etwas Arges? Sollte also, denn was wäre wohl hier unmöglich; sich etwas ereignen, was mit dem Versprechen, das Laura ihren Anselmo gab eben nicht in der besten Harmonie steht, nun so seufze der Leser nicht sogleich über Weiberbosheit, schreie nicht, wenn er den Rauch noch nicht sieht, nach Eimer und Sprütze, und sieht er diesen, sieht er wohl gar eine helle Flamme, nun so weiß ich ihn nicht besser zu rathen, als das er an das Motto denke, das der große Menschenkenner Herr Rath Becker in Gotha, auf das Titelblatt der Nationalzeitung der

Teutschen setzt, homo sum — humani nihil a me alienum puto, oder versteht er das nicht, so lasse er sich die Mühe nicht verdrießen, im Fall er in seinen Schuljahren unter dem pädagogischen Zepter seines Orbils nicht weiter kann, als das er mit Hülfe seines Kirsch oder Weber die Geheimnisse enträthselte, die in Dialogen eingehüllt, sich in Herrn Joachim Langens Grammatik befinden, einen Philologen, der zugleich Menschenkenner ist, nach den verschiedenen Bedeutungen, die jenes Motto haben kann, zu fragen.

Laura dachte die ersten Tage nach Anselmos Abreise oft an ihren Mann, zählte Monate, Wochen und Tage, wie lange er wohl von ihr entfernt seyn könnte, doch das alles ward ihr am Ende so bekannt, daß im Kalender nichts mehr nachzusehen blieb, und sie vergaß endlich — in wie vielen Abstufungen läßt sich mit mathematischer Gewißheit nicht berechnen — ihren Anselmo, wo nicht ganz, doch so, daß es ihn würde sehr

gekränkt haben, hätte er gewußt daß Laura mit Isabellen — so hieß ihr Kammermädchen — nur selten seines Namens mehr erwähnte. Ob das ein Wunder sey? daß mögen die Herren untersuchen, die dazu Beruf haben und dabey nicht fürchten dürfen, wenn die Frage verneinend ausfallen sollte, von andern auf die Finger geklopft zu werden. Wir wollen nicht so thöricht seyn, uns ohne Noth einer solchen Gefahr auszusetzen, ob wir gleich des unmaßgeblichen Dafürhaltens sind; daß ein junges Weib ihres Monate lang abwesenden alten Mannes vergessen könne, ohne daß eben die Natur aus ihren Gränzen weiche.

Ja, ja, so mag wohl manche alte Dame, die sich Laurens Geschichte etwan von ihrer Zofe vorlesen läßt, indem sie bey dieser Stelle Brille und Strickbeutel bedächtig weglegt und eine Priese nimmt, ausrufen: man sage was man wolle, der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge, und ich glaube fast selbst, das

Laura in Italien am Ende des dreizehnten Jahrhunderts kein Bedenken werde getragen haben, ihre schnelle Sinnesänderung in Rücksicht auf ihren Gatten, mit auf die Rechnung Satans zu setzen, um so viel mehr, da dieser zu ihrer Zeit so fest und kek auf seinem Throne saß, daß es ihm wohl schwerlich träumte, daß fünfhundert Jahre später an einem Orte, dessen Existenz man damals kaum in Teutschland wußte, in dem Doctor Teller ein Mann aufstehen würde, der es wagen könnte, mit Davids Armen einen solchen Goliath wie er ist, Troz zu bieten, und seinem Zeuge so freventlich Hohn zu sprechen.

Anselmo ist fort! So erschallte es noch an dem Tage, da Anselmo sich einschiffte, in ganz Genua: So erschallt es, wenn in einem kleinen Städtchen irgend ein Müssiggänger ein Spottgedicht in Knittelversen auf den Herrn Superintendent, Burgermeister oder Amtmann anzuschlagen sich erfrecht hat, in dem kleinen Raume einer Stunde von einem Ende des Städtleins bis zum andern,

vom Hause des Herrn Generalacciseinehmers bis zu dem des Nachtwächters, und am Abende ist kein Mensch, der, wenn er es nicht ganz auswendig weiß, wenigstens ein halbes Dutzend Verse davon wissen sollte.

Anselmo ist fort — das war der furchtbare und reichhaltige Text, über den die Frauen Gevatterinnen in ihren Caffeassembleen gar weidlich gloßirten, und den sie sorgfältiger als ein Candidat des Predigtamts, der sich an die Methode gewöhnt hat, alles nach den fünf Nutzanwendungen in seinen Vorträgen zu ordnen, bearbeiteten, zumal da unter ihnen einige waren, deren Töchter sich auf Anselmos Hand Rechnung gemacht hatten, diese konnten den Stoff für ihre Unterhaltungen nicht anders als vortheilhaft finden. Ja, sagte eine dieser Damen, das ließ sich alles vorher erwarten, man denke nur, ein Mann der stark in die funfzig ist, und ein Kind von funfzehn Jahren. Wie sollten diese zusammen passen? Ja, rief eine andre, ich weiß von gewisser Hand, das hieß, wie sie einer

ihrer Nachbarinnen, die aber etwas schwer hörte, ins Ohr flüsterte, von der Stiefschwester der Großmutter von Laurens Kammermädchen, daß seit einiger Zeit unter den beiden Eheleuten nicht die beste Harmonie geherrscht hat, und es ist wohl kein Zweifel, daß Anselmo aus bloßer Verzweiflung zur See gegangen sey. Ach! setzte eine dritte mit einem menschenfreundlichen Seufzer hinzu, mich soll wohl meine Vermuthung nicht trügen, daß Laura vorher nicht vergeblich ins Bad gereißt ist, ehe noch Anselmo sich übertölpeln ließ, sie für eine bare Jungfer zu nehmen. Ja rief eine vierte, wenn es das alles allein wäre, aber der Bankerout, der Bankerout — der bald ausbrechen wird. Während daß die Damen sich in Vermuthungen über die schnelle Abreise Anselmos und die Quellen derselben erschöpften, trieben die Hagestolzen, unter denen Anselmo noch vor acht Monaten für einen Matador gegolten hatte ihr Wesen auf eine andre Art, sie meinten, daß sey für Anselmo die verdiente Strafe, weil er noch als ein so alter Knabe sich von dem

Cupido habe bethören lassen, aus ihren Orden zu treten. Und die Stutzer? — Diese schmunzelten und beschlossen einen Rath Lauren nun förmlich die Cour zu machen.

Schnell kam in eine Menge von Menschen, durch das Geschrei, Anselmo ist fort! gleichsam ein neues Leben. Noch nie hatten die Schneider so viel zu thun gehabt, als jetzt, in keinem Tuchhändlergewölbe hatte man so stark wie jetzt nach den neuesten Modetüchern gefragt, und es gieng so weit, daß einige der berühmtesten und beliebtesten Wäscherinnen ihr ganzes Metie niederlegten, weil sie den jungen Herrn die Laurens Herz zu erobern gedachten, nicht weiß und sauber genug mehr waschen konnten. Ein Dichter, der ehedem für ein Carmen zum Geburtstag einer Schönen acht Groschen bekommen hatte, lächelte jetzt, wenn ihm ein Stutzer sechzehn Groschen für ein Gedicht auf Laura bot; denn es gab Jünglinge, die ihm für ein elendes Machwerk ein Goldstück in die Hand gedrückt hatten, nur mit der Bitte, seine ganzen

Kräfte bei Fertigung derselben anzustrengen, und besonders, weil Laura kein alltäglicher Gegenstand sey, in den Gleichnissen etwas Sinnreiches und Ueberraschendes darzustellen.

Isabelle, welche die Ehre hatte eines so reizenden Weibes Kammermädchen zu seyn, hätte in ihrer Lage ihren Posten nicht mit dem der ersten Kammerfrau bey einer regierenden Majestät vertauscht. So gut stand sie sich und so gut belohnten die jungen Herren ihre kleinen Dienste, die darinn bestanden, daß sie versprach ihrer gegen Lauren zu erwähnen, und ihre Sonnetten und Madrigale zur guten Stunde an die Behörde zu übergeben.

Während daß diese Liebhaber in vollem Vertrauen auf Isabellens gute Dienste, auf die sie allerdings viel rechneten, Tag für Tag in der Gasse, wo Laura wohnte, auf und ab trabten, und ihre Augen sehnsuchtsvoll nach dem Fenster empor hoben, wo sich ihre Göttin bisweilen gezeigt hatte; schloß

Cupido habe bethören lassen, aus ihren Orden zu treten. Und die Stutzer? — Diese schmunzelten und beschlossen einen Rath Lauren nun förmlich die Cour zu machen.

Schnell kam in eine Menge von Menschen, durch das Geschrei, Anselmo ist fort! gleichsam ein neues Leben. Noch nie hatten die Schneider so viel zu thun gehabt, als jetzt, in keinem Tuchhändlergewölbe hatte man so stark wie jetzt nach den neuesten Modetüchern gefragt, und es gieng so weit, daß einige der berühmtesten und beliebtesten Wäscherinnen ihr ganzes Metie niederlegten, weil sie den jungen Herrn die Laurens Herz zu erobern gedachten, nicht weiß und sauber genug mehr waschen konnten. Ein Dichter, der ehedem für ein Carmen zum Geburtstag einer Schönen acht Groschen bekommen hatte, lächelte jetzt, wenn ihm ein Stutzer sechzehn Groschen für ein Gedicht auf Laura bot; denn es gab Jünglinge, die ihm für ein elendes Machwerk ein Goldstück in die Hand gedrückt hatten, nur mit der Bitte, seine ganzen

gehört hatte: wo Gott seine Kirche hat, da baut der Teufel gern seine Kapelle darneben. Laura hatte den Entschluß den jeder Commendant äußert, den sein Souverain eine wichtige Festung anvertrauet hat, wenn der feindliche Trompeter kömmt, und ihn zur Uebergabe auffordert: ich werde mich bis auf den letzten Mann wehren, und ehe ich zum Nachtheile meines Souverains die Festung übergebe, mich unter den Trümmern ihrer Ruinen begraben lassen. Allein man weiß ja schon wie das geht. In einigen Wochen fehlt es an Pulver und Blei, die feindlichen Bomben zünden die Magazine an, und diese sind nicht zu retten, der erwartete Entsatz kommt nicht an, in der Garnison schleicht sich ein hitziges Fieber ein — und oft sind keine drei Wochen vergangen, so wehet die weise Fahne auf den Wällen, und in wenigen Stunden ist die Capitulation abgeschlossen, nach deren ersten Artikel sich die sämtliche Besatzung auf Discretion ergiebt. Nun hatten zwar Laurens Liebhaber noch keiner förmlichen Belagerung beigewohnt, daß sie

die Sprache, die in ähnlichen Fällen Modesprache ist, hätten aus Uebung verstehen sollen, allein sie kannten doch das weibliche Herz, und schrieben Laurens Sprödigkeit größtentheils auf Rechnung ihrer Aufpaßer, denen, wie sie wähnten, der abreisende Anselmo seine Laura auf die Seele gebunden hätte. Sie meinten, wenn es dem Feldherrn Hannibal möglich gewesen sey, die Felsmasse der Alpen durch Essig zu erweichen, mittelst starker eiserner Werkzeuge sie zu sprengen und sich so in das Herz von Italien einen Weg zu bahnen, so müsse es auch ihnen möglich seyn, durch ausdauernden Fleiß, der in jedem mislungenen Versuche einen neuen Reitz zu stärkerer Anstrengung der Kräfte findet, sich zu Laurens Herzen den Weg zu bahnen. Einige der kühnsten, die in diesem Punkte für erklärte Wagehälse galten, beschlossen, da die Festung sich nicht in Güte ergeben wollte Sturm zu laufen. Sie kamen an das Haus, pochten an, in der Meinung Isabelle werde erscheinen, und dann hofften sie, mittelst eines goldnen

Schlüssels, der ihnen bisher, wie einem teutschen Kammerherrn der seinige, jede Antichambre geöfnet hatte, bis in Laurens Gemach zu dringen, und unter erdichteten Vorwande Gelegenheit zu finden, der Huldgöttin, die sie anbeteten, ihren Weihrauch in der Nähe zu streuen.

Allein hier traf das klopfet an so wird euch aufgethan, nicht ein, wenigstens schien es nicht, als wenn es anwendbar gemacht werden könnte, denn es kam sogar so weit, daß Isabelle einigen jungen Leuten, die die Eröfnung der Thür ertrotzen wollten, vom Fenster herab zurief, aus Rache, daß sie nicht vorher bey ihr geziemend die Erlaubniß gesucht hatte, meine Herren, das Weinhaus ist einige Häuser weiter hinunter. Der Sturm ward also glücklich abgeschlagen. Allein die Belagerer zogen dennoch nicht ab. Ihr Fuß ward nicht müde, ihre Hand nicht laß, ihre Herz nicht kalt. Keine Eiche, dachten sie, fällt auf den ersten Schlag. Nún vergieng kein Tag, an dem sich nicht die ausgesuchteste Nachtmusik vor Laurens

Fenster hören ließ, so schön wie sie in unsern Zeiten ein Bach oder Benda nur immer in den Sälen teutscher Durchlauchten aufführte, und Texte wurden dazu gesungen, die ein Tygerherz hätten erweichen können, so zärtlich waren sie. Göttliche Tonkunst, welches Herz wäre deinem Zauber unzugänglich, dir war es vorbehalten, die Seele einer Laure zu sanftern Gefühlen zu schmelzen!

Schon neigte sich ihr Ohr nach dem Fenster zu, wenn die süße Harmonie begann, schon wagte sie es derselben einige Schritte näher zu treten, schon war der Name des Herrn, der ihr dieses Vergnügen veranstaltete nicht mehr so gleichgültig, wie acht Tage vorher, schon fühlte sie eine gewisse unwillkührliche Neigung ihn von Angesicht zu Angesicht zu sehen, und so wagte sie denn durch die Jolousien der Fenster einen verstohlnen Blick hinab auf die Musiker und ihr Gefolge, und der Entrepreneur der Serenade, wenn er nur die Fenstergardienen sich bewegen sahe, hielt sich in diesem Augenblicke für glücklicher

als der Großsultan in Konstantinopel, wenn er nach seiner Thronbesteigung zum erstenmal in das kaiserliche Harem geht.

So freut sich das Schifsvolk, wenn es auf einer langen Fahrt vom rechten Wege abgekommen, anfängt an frischem Wasser, Zwieback, Fleisch und andern Lebensbedürfnissen Mangel zu leiden, kein freundschaftliches Fahrzeug, kein Eiland treffen kann, selbst der Steuermann, der bisher noch den andern Muth ins Herz sprach, die Hoffnung verliert, den Ort der Bestimmung glücklich zu erreichen, und nun auf einmal der im Mastkorbe sitzende Matrose Land ruft; da belebt eine neue Kraft die müden Glieder, und Heiterkeit und Jubel werden in tausendfacher Gestalt sichtbar. Penelopens Jahrhundert, das an zudringlichen Liebhabern der Gemalin Ulyssens so fruchtbar war, erneuerte sich, und kaum konnte Ithakas Königin, deren Andenken Vater Homer verewigt hat, von der Menge ihrer Anbeter die sie durch weibliche List hinzuhalten und in die Schran-

ken der Bescheidenheit zu weisen wußte, so verfolgt und beunruhigt worden seyn, als jetzt unsre arme Laura. Kein Wunder also, wenn diese, vielleicht schöner, wenigstens jünger als Penelope, anfieng sich nicht mehr, wie bisher, schüchtern hinter die Jalousien zu verbergen, wenn einer oder der andere ihrer Liebhaber, dem ein glückliches Ungefähr in ihrem Herzen einigen Vorrang vor seinen übrigen Rivalen zugetheilt hatte, mit Musik sein Wesen vor ihren Fenster trieb. Die Serenaden fingen an allmählich Aufsehn zu machen, und Beschwerden zu erregen vorzüglich von Seiten der Alten, die auf den Schlaf vor Mitternacht viel rechnen, weil Husten und Engbrüstigkeit nach zwölf Uhr jede Ruhe von ihren Lager verscheucht und einige, die schon längst, ohne daß es das mindeste gefruchtet hatte, darüber laut worden waren, schlugen in allen Sammlungen geistlicher und weltlicher Rechte nach, ob man in ähnlichen Fällen bey der Polizei Hülfe gegen solchen Unfug erwarten dürfe.

Man sage den Franzosen nach, was man wolle, man lasse die Herrn und Damen, die ihre Ahnen bis auf Heinrichs des Voglers Zeiten zurückführen können, wider ihre politischen Grundsätze eifern, man schreie Zeter über ihre kühnen Eingriffe in die alten Privilegien einiger Stände ihrer Nation, man breche endlich über ihre Beharrlichkeit, den Höfen eine neue Diplomatik und den Völkern der Erde eine neue Constitution geben zu wollen, mit der unerbittlichen Strenge eines Richters, der die hochnothpeinliche Halsgerichtsordnung von Weiland Karls des fünften kais. Majestät für das non plus ultra des menschlichen Witzes erklärt, den Stab; aber man lasse ihnen auf der andern Seite auch Gerechtigkeit widerfahren, man gönne ihnen den Ruhm, daß sie in Dingen, die das gemeine Leben betreffen, den Gang menschlicher Leidenschaften mit dem treffendesten Scharfsinne beurtheilen, und ihre darüber gemachten Bemerkungen fein auszudrücken wissen. Was ist wahrer als ihr Grundsatz, in der Liebe fängt der Geist an — und der

Körper macht den Schluß. Das wär der Fall auch bey Laura.

Mit der süßen Harmonie der Töne schlich sich eine Sehnsucht nach männlichen Umgang in ihr Herz, und sie wünschte eine Leere füllen zu können, die Isabelle bey aller Bemühung ihrer Gebieterin auf eine angenehme Weise die Zeit zu kürzen, und Kummer und Sorge aus ihrer Atmosphäre zu vertreiben, unmöglich auszufüllen vermochte. Laura fieng an Zerstreuung zu fordern. Italien genoß jetzt eines Frühlings der auch die Gegend von Genua mit ihren Gärten, Landhäusern, Seen, Spaziergängen zu einem irrdischen Paradiese schuf. Vierzehn Tage vorher hatte für unsre Laura kein Baum geblühet, kein Gräschen gegrünt, keine Nachtigall geschlagen, kein Pomeranzenbäumchen geduftet, jetzt entschloß sie sich, das allgemeine Fest der Freude für ihr ganzes Vaterland, das in wenigen Tagen gefeiert werden sollte, zu ihrer ersten Erscheinung im Publiko nach Anselmos Abreise, zu erwarten.

Die

Die großen Vorbereitungen, die man im ganzen Gebiete der Republik machte, dieses Fest so glänzend als möglich zu machen, entsprachen den großen Vortheilen, den das Vaterland im Laufe eines blutigen Krieges einem Sieg verdankte, der es verdient, daß durch ihn das Jahr 1300, in welchem er erfochten ward, zu einer Hauptepoche in der Geschichte von Genua erhoben wird. Die Venetianer, die in jenen Zeiten mit Genua um die Herrschaft zur See mit eben der Erbitterung kämpften, mit welcher einst Rom und Carthago sich dieselbe streitig machten, hatten sich in die Händel gemischt, die Genua damals mit den Pisanern hatte. Diese unzeitige Einmischung in die Angelegenheiten einer fremden Macht, die so eifersüchtig war, auf alles, was nur im mindesten einem Eingriffe in ihre Rechte und in ihre Souverainität ähnlich sahe, galt für eine förmliche Kriegserklärung. Die Venetianer rüsteten eine furchtbare Seemacht aus, durch deren Hülfe sie glaubten einen Staat zu demüthigen, dessen anwachsende Größe ihnen un-

möglich gleichgültig seyn konnte. Ihr Admiral aus der edeln Familie der Dandolo commandirte ihre Flotte, die aus neunzig Segeln bestand. Die Genueser konnten dieser furchtbaren Macht nur sechzig Galeeren entgegenstellen, die Doria befehligte, ein Name der allein fähig war den Feinden der Republik Hochachtung einzuflößen. Beide Flotten begegneten einander bey Courzola einer Insel im Golfo di Venezia, wo ein so hartnäckiges Treffen begann, daß jede Parthei nur eine Losung, Tod oder Sieg, zu haben schien. Der Sieg entschied nach einem langen blutigen Kampfe zum Vortheile der Genueser, deren Admiral so glücklich war in diesem Zuge die Summe, der Verdienste, welche die Dorias sich um ihr Vaterland seit vielen Jahrhunderten erworben hatten, als ein würdiger Sprößling dieser erlauchten Familie um ein großes zu vermehren. Viertausend Venetianer, selbst ihr Admiral Dandolo, fielen den Siegern in die Hände, die nun im Triumpf in den Hafen von Genua einliefen, und ihre gemachte Beute,

so wie ihre Gefangenen, der öffentlichen Schau ausstellten. Nach einigen Tagen ward im ganzen Gebiete der Republik das schon erwähnte Freudenfest gefeiert, und der Name Doria ward von neuem unter die Namen der Wohlthäter des Vaterlandes mit großen Buchstaben verzeichnet. Auch Laura nahm an den öffentlichen Freudensbezeigungen Antheil und erschien im Publiko unter einer Menge von Damen, unter denen sie, wie Doria unter den Siegern bey Courzola, hervorragte. Sie erschien nun öfter auf den Spaziergängen an der Seite ihrer Mutter, die das Vergnügen nicht verbergen konnte, eine Tochter zu haben, die schön vor allen Töchtern Italiens, der Huldigungen, die man in ihr der Schönheit darbrachte, so würdig war. Man merkte sich bald die Tage, an welchen sie auf den Promenaden erschien und denn war unter den Pflastertretern von ganz Genua ein Treiben, wie das zum Sprichwort gediehene Treiben Jehus, des Königs in Israel, von dem es in den Urkunden der Geschichte der Ebräer heißt, er habe

getrieben als wenn er unsinnig wäre. An solchen Tagen war kein Miethspferd mehr zu bekommen, und wenn der Reuter hätte das Roßlohn drei und vierfach bezahlen wollen, weil jeder, der ein Paar Beine über ein Pferd hängen konnte, schon die Nacht vorher nicht schlief vor Freude, daß nun der Zeitpunkt gekommen sey, wo er vor Lauren vorüber zu reuten, und durch sein Manövriren mit seiner Roßinonte die Aufmerksamkeit seiner Schönen auf sich zu ziehen und so den Faden einer verliebten Intrigue anzuspinnen hoffte. Die Wagen waren schon Wochenlang vorher bestellt, und wer das verabsäumt hatte, der konnte den halben Tag nach den elendesten Fuhrwerken vergeblich herumlaufen, die schlechteste Karrete, die seit Jahren verachtet im Schoppen stand und nur den Hünern und Hähnen zum Nachtquartier diente, ward aus dem Dunkel und dem Staube hervorgesucht, gesäubert und ein Paar Ackergaule, wenn diese ja noch zu bekommen waren, zogen sie so stolz fort, als wenn sie die Ehre gehabt hätten, den Helden Doria zu ziehen. Kurz,

es war da gewöhnlich ein solcher Zusammenfluß von Menschen in den Alleen, daß einst einige alte Damen einen vorübereilenden Dominikanermönch anhielten, und fragten, ob auf heute etwan das Geburtsfest des Schutzpatrons der durchlauchtigsten Republik verlegt worden sey; allein dieser hatte keine Ohren für ihre Frage, keine Zunge zur Antwort, er hörte, Laura rufen, und eilte fort sie noch zu sehen, ehe sie noch ins Thor hinein kommen konnte. So ward der Feldmarschall des Kaisers, Herzog von Sachsen-Coburg, der Ueberwinder der Ottomannen, als er vor einigen Jahren durch die Länder des Curfürsten von Sachsen gieng, in großen und kleinen Städten empfangen, Mütter hielten ihre Säuglinge hoch empor, um ihnen den Sieger bey Fokſan zu zeigen, Officiere und Geistliche, Fuhrmann und Küster, Weiber in Saloppen und Mänteln, Bürger mit ihren Schurzfellen, Bauern mit Kobern und Sensen, Studenten mit Mappen und Heften, wie jeden der Ruf: Coburg kommt! ereilt hatte, drängten sich an das Posthaus oder

an die Straße, um als Teutsche, einem Teutschen, den der Lorbeer schmückte, ihre Ehrerbietung zu bezeigen.

Diese so allgemeinen Huldigungen ihrer Reitze konnten einem so jungen Weibe, wie Laura war, wohl nicht anders als angenehm seyn. Und wenn eine Dame in die Versuchung kommen sollte, dieses geheime Wohlbehagen tadelnswerth zu finden, die greife vorher, wenn sie sich geprüft hat, ob sie so schön und jung wie Laura sey, ob sie sich so täglich wie jene im Gedränge von Liebhabern befunden habe, die nur für sie Augen, nur für sie Ohren hatten, in ihren Busen, und wenn hier keine wirksame Appellation gegen alles feindselige Benehmen und menschenfeindliche Urtheil von Seiten ihres Herzens und Gewissens erfolgt, dann wage sie es, wenn sie kann, den ersten Stein wider Laura aufzuheben und ihr das Verdammungsurtheil zu sprechen.

Schon kämpfte Laura einen harten Kampf, bald gelang es dem Geiste zu siegen, bald dem

Fleische, und ihre Stimmung war ganz ihrer Lage angemessen, je nachdem die Vernunft oder die Sinnlichkeit in ihrem Herzen die Oberhand behielt. So preßt sich der Fluß, wenn bei angehenden Thauwetter die Gebürgsgewässer herzuströmen, in sein Bett, denn starke Dämme hemmen sein Austreten, allein hier oder da findet er endlich doch einen kleinen Spalt, durch den sich sein Wasser durchsickert, und auf der benachbarten Wiese kleine Pfützen bildet, aber bald, wenn Menschen dem Umwesen nicht schnell zuvorkommen, wird der Spalt zu einer Oefnung, die Oefnung zu einem beträchtlichem Loche, und in wenigen Stunden ist der Damm durchbrochen, die schönste Aue mit ihren Wiesen, Feldern, Dörfern steht im Wasser, die bestürzten Einwohner eilen ihr Vieh in höher gelegen Ställe zu ziehen, ihre Kinder in Aufsicht zu halten, und der Schulmeister hält sich bereit, wenn die Gefahr dringender wird, die Eisschollen furchtbar an einander stoßen, und kein Nachbar des andern Zuruf mehr hört, auf den Kirchthurm zu eilen, und mit der

großen Glocke, den benachbarten Dorfschaften, die eine höhere Lage für eine solche Ueberschwemmung sichert, ein Zeichen zu geben, daß sie mit Kähnen den bedrängten Anbewohnern zu Hülfe eilen.

Laura kämpfte — und der Geist unterlag. Eine Flamme loderte auf, die nicht anders als durch eine Veranstaltung, die Anselmo selbst empfohlen hatte, aber nur auf den Nothfall, gelöscht werden konnte. Ja, ja, sagte sie, guter Anselmo, du hast dich als einen großen Kenner des Menschenherzens gezeigt, hast das Weib besser gekannt als Laura selbst, hast wohl gewußt, daß es mir am Ende unmöglich fallen würde, in deiner Abwesenheit des männlichen Umganges ganz zu entbehren. Nun, dein Rath soll mich leiten, die Ehre, die du mir so nachdrücklich empfohlen hast, soll mir über alles gehn. Meine Wahl soll auf einen jungen Mann fallen, dessen Klugheit mich vor jeder Gefahr sichern wird, ein Gegenstand der Lästerung des neugierigen Pöbels hohen und niedern

Standes zu werden. Anselmo, fuhr sie fort, ließ mir volle Freiheit, ob also mein Liebhaber alt oder jung sey, das wird ihn nicht kümmern, seine Hauptbedingung war nur eine einzige, ein Mann der im guten Rufe steht, nicht einer jener Windbeutel, die ich täglich zu Dutzenden vor meinem Fenster seufzen höre.

Während daß Laura berathschlagte, ob es Zeit sey die Festung zu übergeben, oder ob sie noch einige Zeit warten und in Hoffnung glücklicher Ereignisse dem Feinde, der auf seine Macht zu trotzen anfing, muthigen Widerstand leisten müsse, machte ein junger Doctor der Rechte in Genua viel Aufsehen. Ricardo, so hieß der junge Doctor der Rechte, war von Genua gebürtig, und hatte von seinem Vater ein beträchtliches Vermögen, aber nicht seine Neigung für die Kaufmanschaft geerbt, sondern wollte sein Glück durch das Studiren machen, da Mutter Natur ihn mit Allem, was dazu gehört; wenn man ein glücklicher Schüler Tribonians werden will, auf

das reichlichste ausgestattet hatte. Er nahm, als er im zwanzigsten Jahre seines Alters von Genua wegging, das unverdächtige Lob aller seiner Lehrer, und die Liebe und Achtung seiner bisherigen Kammeraden, auf die Universität zu Bologna, wo damals eine unzählbare Menge junger Leute fast aus allen Ländern Europens, selbst aus den entferntesten Norden zusammenfloß. Ricardo zeichnete sich vor den Musensöhnen in Bologna bald auf die vortheilhafteste Art aus, denn wenn die Meisten, die sich mit ihm in Rücksicht des Vermögens messen konnten, noch ehe das erste Jahr ihrer akademischen Laufbahn zurückgelegt war, durch ihre eigne Schuld sich ohne Gesundheit, ohne Geld, ohne Credit, und, welches schlimmer ist als alles dieses, ohne Ehre unwissender als sie hingekommen waren, sahen, so war Ricardo bei allen Reizungen denen jene unterlagen, ein junger Mann, dessen Wange Gesundheit und eine gute Constitution verkündigte, der in allen auch den vornehmsten Häusern wegen seiner seltenen Bescheidenheit jederzeit

willkommen war, denn er bereicherte seinen Geist mit nützlichen Kenntnissen, und übertraf die Hoffnung Aller die ihn wegen seines liebenswürdigen Charakters schätzten und ehrten. Nach vier Jahren gieng er zurück in seine Vaterstadt, und der Schatz von gründlichen Kenntnissen, nicht allein in seinem Fache, sondern auch in andern Wissenschaften, die den Weltbürger zieren, verbürgte ihm nicht allein eine ehrenvolle Aufnahme in Genua, sondern auch baldige Beförderung zu einer seiner Redlichkeit und seinen Verdiensten angemessenen Stelle. Er übte sich jetzt in dem praktischen Fache, und besuchte fleissig, wie es dort Sitte war, die öffentlichen Rathsversammlungen, um den Gang der Geschäfte zu beobachten, seine Sach- und Menschenkenntniß zu schärfen, und in den Männern, deren Umgang für ihn so vortheilhaft war, zugleich Gönner und Beförderer zu finden, die zum Besitze eines jungen Mannes, der mit einem so unermüdeten Eifer die Laufbahn der Ehre und des Verdienstes betrat, schon im Voraus dem Vaterlande Glück

wünschten. Er mußte täglich, wenn er auf das Rathhaus gieng, vor Laurens Fenster vorübergehen, und ob er gleich, wie man leicht denken kann, nicht zu der großen Schaar der Stutzer gehörte, die ihr Weyrauch streuten, Serenaden und Gedichte brachten, und alles thaten, um nur bemerkt zu werden, so hatte doch sein ernsthafter Gang, der schon den denkenden Geschäftsmann verkündigte, seine äußere Bildung, die, so anspruchlos sie war, dennoch gefiel, auf Laurens Herz einen tiefen Eindruck gemacht, und sie glaubte in ihm den Mann nach dem Herzen Anselmos gefunden zu haben.

Aber, wie war diesem jungen liebenswürdigen Doctor beizukommen? Auf welchem Wege konnte man sich ihn näher entdecken? Das waren, wenn anders ihr Unternehmen nicht verunglücken sollte, lauter wichtige Propleme, deren Auflösung Lauren destomehr Sorge und banges Nachdenken verursachten, je unerfahrner ihr Herz in dergleichen Intriguen war und je weniger sie

den Damen ihrer Vaterstadt glich, von denen die meisten durch ihre Sittenlosigkeit ihrer Seits dazu beitrugen, das alte Sprichwort in ganz Italien zu rechtfertigen, daß man in Genua Menschen ohne Treue, ein Meer ohne Fische, Gebürge ohne Holz und Frauen ohne Schaam finde.

Unterdessen, daß sie bald diesen Plan, bald einen andern machte, ihrem Ziele näher zu kommen, gieng Ricardo, wie er immer pflegte, täglich vor ihrem Hause vorüber. Aber da war auch nicht ein Blick, den er zu ihrem Fenster hinauf geworfen hätte, nicht eine Miene die sie zu ihrem Vortheile hätte dolmetschen können. Sie faßte endlich den Entschluß, seine Aufmerksamkeit, es koste was es wolle, auf sich zu ziehen, und gefiel sich in der Art und Weise, wie sie das möglich zu machen hofte, so sehr, daß sogleich am folgenden Morgen Anstalt getroffen ward, eine Sache die ihr so viele schlaflose Nächte, so viel fruchtloses Nachdenken verursacht hatte, ihrem Ende, wenn es auch nur ein

Schritt wäre, näher zu bringen. Sie kleidete sich, reitzender und geschmackvoller noch als Calypso, als sie dem kalten Mentor zum Trotze den Prinzen Telemak zu erobern den Plan gemacht hatte, und trat in der gewöhnlichen Stunde, in welcher Ricardo vorüber zu gehen pflegte, mit der Grazie einer Venus und in der Stellung einer Juno auf ihren Balkon, in einem Gewande, das recht absichtlich gewählt war, die Phantasie eines jungen Mannes, dessen Herz nicht ganz felsenartig ist, zu verwirren. Und was that denn Ricardo, höre ich alte und junge Leser rufen?

Ricardo that nichts, was er nicht schon vorher gethan hatte, sey es nun, daß er den Kopf schon mit Gegenständen juristischer Unterhandlungen, die er auf dem Rathhause mit seiner gewöhnlichen Beredsamkeit auseinander zu setzen gedachte, angefüllt hatte, und alles das zuvorkommende, womit Laura ihn zu fesseln hoffte, nicht bemerkte, oder daß er, — woran wenigstens jeder Le-

ser der unter vierzig Jahren ist, nicht ohne Gründe zweifeln könnte, — das alles mit ansahe, und doch nicht sehen wollte, oder sey es, daß er nach der Vermuthung eines meiner Freunde, der der sieben Künste Meister ist, aber dabei blöde Augen hat Laurens ganze Reize in ihrer Enthüllung ohne Fernglas nicht erblicken konnte, denn von dem Allen ist troz alles Nachschlagens in dem Papieren des Archivs, aus denen diese Geschichte mit diplomatischer Treue gezogen ist, nicht das mindeste angegeben, und es bleibt uns, wie manchem Exegeten, wenn ihn bei einer schweren Stelle Alterthumskunde und Philologie verläßt, leider nichts übrig, als zu Muthmasungen, die unter den schnöden Namen der Hypothesen so berüchtigt sind, Zuflucht zu nehmen.

Eine Person, die so wie Laura auf die Huldigung aller Männer Anspruche machte, die mit einem einzigen Blicke ein ganzes Heer von Stutzern zum höchsten Grade der Freude und mit dem andern zur höchsten Ver-

zweiflung zu bringen vermochte, die bisher noch nicht die mindeste Veranlassung gehabt hatte, an der Allgewalt ihrer Reize zu zweifeln, konnte sich freilich das Unerwartete in dem Charakter Ricardos nicht erklären. Ein schöner junger Mann von vier und zwanzig Jahren, geliebt von seinen Freunden, geschützt von seinen Gönnern, verehrt von niedrigern, und doch so kalt gegen die Reitze der Liebe, so wenig aufmerksam auf das, was eine Laura für ihn that, nur einen Blick zu fixiren. Sollte denn das, dachte Anselmos dieses neuen Potiphars Gattin, ein zweiter Joseph seyn? In Italien, wo Amor so viele Altäre zählt? Wer kennt wohl das menschliche Herz mit seinen Irrgängen so wenig, daß er nicht wissen wollte, das Widerstand reitzt, und daß eine Dame, wenn sie einmal auf ein Männerherz sich ein Plätzchen gemacht hat, es allen Hindernissen zum Trotze nach allen Regeln der Intrigue verfolgt, und den Ruhm, das Unmögliche möglich gemacht zu haben, der Ehre ihres Cha-

rakters

rakters und Geschlechts ohne die mindeste Bedenklichkeit vorzieht.

Dieses war der Fall bei Lauren, acht und mehreremal hatte sie sich im ganzen Glanze ihres Putzes, im vollen Reitze ihrer Jugend auf den Balkon gestellt, und eben so vielmal war Ricardo ungerührt vorübergegangen, ohne zu bemerken, wie es schien, ob eine Laura existire oder nicht. So unglücklich auch die erste Attake abgelaufen war, obgleich alles den gewissesten Sieg versprach, so fest war sie doch entschlossen, ihr Glück auf einem andern Wege zu versuchen.

Sie entschloß sich also, freilich nicht ohne viele Bedenklichkeiten, deren eine nach der andern bei genauer Prüfung immer kleiner und unbeträchtlicher ward, ihr Kammermädchen, Isabellen zum Doctor zu schicken, und ihn feierlich zu einem Besuche einladen zu lassen. Hört das, ihr Herrn, die ihr glaubtet mit Reuten und Fahren, mit Serenaden,

mit gereimter und ungereimter Prosa, mit gestickten Westen, mit neue Frisuren, mit großen und kleinen Sporen, und was weiß ichs mit was noch mehr, Laurens Herz zu besiegen, die ihr Karten und Kegelbahn, Jagdtasche und Würfel stehen ließt, sobald eure Aufpasser keuchend hereintraten, mit der Nachricht: sie ist ausgegangen zum römischen Thore hinaus, die ihr dann schneller als euer Windspiel ihre Spur suchtet, und euren Aufwand an Mühe und Zeit — die Kosten nicht einmal gerechnet — nicht einmal immer mit einem holden Blicke belohnt sahet, hört das und freuet euch, daß die Stunde der Rache geschlagen hat, daß Laura, deren Namen ihr so oft als den Namen einer grausamen in die Pappeln am Seegestade geschnitten hattet, für die euch kein Pferd schnell genug laufen, kein Schneider Beinkleider und Weste euch zierlich genug arbeiten, kein Dichter, und nahm er alle neun Musen und den Apollo noch oben drein zu Hülfe, schön genug reimen, kein Virtuose künstlich genug spielen, kein Sänger rührend genug

singen konnte, Ricardo diesem Misanthropen, den ihr nicht einmal kennt, der kein Coffee- und Weinhaus besucht, keine Jagdparthie mitmacht, keinen eurer Clubs besucht, ihr Herz — nachträgt.

Isabelle, diese treue Dienerin, empfing den nöthigen Unterricht, wenn etwa Ricardo nach der Veranlassung der Bitte Laurens forschen sollte, und begab sich, nicht ohne Vertrauen mit ihrer Schlauheit mehr auszurichten als ihre Gebieterin mit der Ausstellung ihrer Reitze, in die Wohnung dieses von Amor so außerordentlich begünstigten Sterblichen.

Der junge Doctor hatte eben einige seiner vertrautesten Freunde bei sich, mit denen er noch bei Tische saß, als Isabelle sich durch seinen Bedienten anmelden ließ. Er führte sie in ein besonderes Zimmer, das geschmackvoll meublirt war, und hörte ihren Vortrag mit aller der Aufmerksamkeit an, die er dem Auftrage einer Dame schuldig zu

seyn glaubte. Er hatte Anselmo vor seiner Abreise auf die Akademie nach Bologna, gekannt, und würde ihn wahrscheinlich einen Besuch gemacht haben, hätte man ihm nicht gesagt, daß er nach Alexandrien gereist sey, und so hielt es Ricardo für unschicklich, der Gemalin seines Freundes, deren Wohnung er gar nicht wußte, weil Anselmo während er in Bolongna gewesen war, sich ein andres Haus gekauft hatte, einen Besuch zu machen. Er konnte nach seiner Denkart in der ganzen Bitte Laurens nichts finden, als die Vermuthung, daß diese in Abwesenheit ihres Gemals irgend mit einem großen Handelshause verdrüßliche Streitigkeiten bekommen habe, und ihn zu glücklicher Beilegung derselben consuliren wolle. Er antwortete also Isabellen, daß er, sobald seine Gesellschaft ihn verlassen haben würde, ihrer Gebieterin aufwarten werde, und daß er sie bitten ließ überzeugt zu seyn, daß er jede Gelegenheit benutzen werde, der Gemalin seines Freundes Anselmo nach Masgabe seiner Kräfte zu dienen.

Isabelle gieng, oder daß ich besser sage, flog nach Hause; ihre Gebieterin, die schon mit klopfendem Herzen auf der Treppe stand, die neue Mähr sobald als möglich zu erfahren, einen treuen Bericht von dem Erfolge ihrer Gesandschaft abzulegen, und erhielt zu einem Beweise, wie großmüthig Laura so wichtige Dienste zu vergelten wisse, einen fein gearbeiteten Ring, dessen Werth, ihr den Gang zum Doctor Ricardo zu einer wichtigen Lebensepoche machen mußte.

Laura kleidete sich auf eine Art, in der sie den liebenswürdigen Doctor am meisten zu gefallen glaubte, und erwartete den Augenblick ihren angebeteten Liebling zu sehen und zu sprechen mit jener Sehnsucht, die nach der glaubenswürdigen Versicherung aller derer, die jemals einer Schäferstunde entgegenharrten, jede Uhr zu langsam findet. So harrten einst einige meiner Bekannten von einem Stande, der in dem Rufe steht, daß, wenn Plutus über ihn sein Füllhorn ausschütte, dennoch seinen vielen Bedürfnissen

nicht ganz würde abgeholfen seyn, auf die Rükkunft eines Mannes, der gegen die kleine Vergeltung von zehn von hundert sich der menschenfreundlichen Bemühung unterzogen hatte, ihnen für eine verpfändete Uhr und noch einige andre Sachen von Werth, auf vier Wochen dreißig Thaler zu verschaffen. Schon waren die guten Festkleider eingepackt, schon lagen die Reisepfeifen gestopft da, schon waren die Degenkoppel umgeschnallt, schon standen die Schlitten, welche die Gesellschaft in eine kleine Landstadt führen sollten, wo ein Fastnachtsball sie erwartete, dem alle Fräuleins, Pfarrer- und Kaufmannstöchter in der ganzen Pflege beiwohnten, vor der Thüre, schon stampften die mit stattlichen Schlittengeschirr behangenen Rosse das bloße Pflaster, schon stieß der Schwager mächtig in sein Horn, und der Menschenfrund mit dem Gelde erschien noch nicht. Ein Kerl nach dem andern ward ausgeschickt, aber alle kamen sie mit der Hiopspost zurück, keinen Mann mit Gelde gesehn zu haben. Schon schlug es ein Uhr, und es war noch niemand

da. Die Herren fluchten, der Postillon murrte und kauete an der Peitsche, und ich wünschte mir Apollos Pinsel um die Miene der Erwartung zu copiren. Schon erklangen die Glocken der Stadtkirche zur Betstunde, schon schritt der Mann mit Kragen und Priesterrock mit starken Schritten bey dem Schlitten vorüber, schon keuchten alte Matronen, das Gesangbuch in der Hand und ein Wärmfläschlein unter dem Arme athemlos die Stufen hinauf, schon stimmte der Cantor gehüllt in seinen Bärmuff den Eingangsgesang an, schon hörte man den Discant der Chorknaben — und es erschien noch kein Helfer. Es ertönte das Amen, und es war noch nichts da. Endlich erschien der Engel, und die Herren eilten, nachdem sie ihren Retter umarmt hatten, nahmen die nach gemachten Abzuge übrigen sieben und zwanzig Thaler ohne zu fragen, wie hoch der Laubthaler gerechnet sey, und kling kling gieng es nun zum Thore hinaus, und die armen Postpferde mußten nun durch schnellen Lauf die versäumte Zeit ersetzen, die der stolze Geldver-

leiher, der eben auf dem Großvaterstuhle zur Verdauung eines behäglichen Mittagsschlafes pflegte, verschnarcht hatte.

Das Zimmnr, in welchem unsre Venus ihren Adonis empfangen wollte, war mit Wohlgerüchen angefüllt, Sophas im neuesten Geschmacke, deren Abbildung, hätte Bertuch damals gelebt, im Modejournal würde geprangt haben, und andre Meublen, die der Luxus erfunden und die Mode geheiligt hat, standen bereit den Blick Ricardos auf sich zu ziehen. Sie stieg die Treppe auf und nieder, suchte Ruhe auf der obersten Stufe und fand sie nicht, suchte sie auf der untersten und fand sie da eben so wenig als am Fenster und Ricardos Freunde waren diesesmal in ihren Augen Schwelger, gegen die ein Sardanapal noch ein Karthäuser schien. Die Edelgesteine, die sie an diesem Tage trug, erschöpften alles, was die Pracht und der Reichthum nur immer thun kann, eine Privatperson zu schmücken. Sie glich in ihrem Apparate einer Sonne, die vom Himmel

herab gekommen war, dieses Prunkzimmer Laurens mit ihrem Glanze noch mehr zu verherrlichen. Endlich erschien der Doctor, den Isabelle an der Hausthür erwartet hatte, und Laura gieng ihm — mit Hintansetzung der alten Regel der weiblichen Etikette; die den Damen verbietet, einem, der nicht unter dem Namen Oncle, Cousin, oder Bräutigam durchschleichen kann, so weit entgegen zu gehen, dem Geliebten ihres Herzens bis auf die Treppe entgegen, der ihr so bald er sie sahe, die Hand bot und sie ins Zimmer führte, das Isabelle, die bei einem solchen tête á tête überzählig war, unter dem schicklichen Vorwande, einige Erfrischungen aufzutragen, sogleich verließ. Armer Doctor, wird hier mancher ausrufen, diese Stunde ist für dich gefährlicher, als jene, in welcher du vor der juristischen Fakultät erschienest und nun das Examen rigorosum begann, von dessen Erfolg dein Doctorat abhieng, und nun die Herren dort in den Allongenperücken den Candidaten prüften, ob er der gesuchten Ehre, zu einem Priester der Themis geweiht

zu werden, würdig sey! Armer Doctor, du gehest jetzt einer Gefahr entgegen, für die Alexanders des Großen Schultern zu schwach seyn würden, für die Karls des Großen Schwerdt zu stumpf wäre. Deine Philosophie wird dir treffliche Regeln geben, die Freiheit des Herzens zu behaupten, aber die Kraft diese Regeln anzuwenden, wird sie dir schwerlich geben können. Armer Doctor, als Mann gehest du hinein, als Sclav wirst du herauskommen, den Orphole, die noch lange keine Laura war, brachte selbst einen Herkules so weit, daß er unter ihren Zofen spann, und wenn er etwas aus Mangel an Uebung versehen hatte, es für das größte Glück seines Lebens hielt, mit dem Pantoffel seiner Geliebte gezüchtiget zu werden.

Ricardo erstaunte über die Pracht, die in Laurens Zimmer sein Auge blendete, über die geschmackvolle Einrichtung, mit der er Alles angeordnet sahe, allein wäre er auch in des berühmten Nabobs Hastings Putzzimmer

gewesen, so würde ihn das alles nicht so sehr in Bewegung gesetzt haben, als der Anblick der Dame, die hier Gebieterin war. Beide saßen einander eine gute Weile gegenüber, ohne ein Wort zu sprechen. Ricardo erwartete ehrerbietig, daß Laura beginnen sollte, und sie begann nicht, Laura erwartete, daß ihr liebenswürdiger Gast die Unterredung auf eine geschickte Weise anfangen würde und er fing sie nicht an. Sie setzte fälschlich voraus, daß Ricardo, als ein Doctor, unter dem sie sich vermuthlich einen Polyhistor dachte, vor dessen Späherblicke die Falten des menschlichen Herzens mit allen ihren Geheimnissen so offen daliegen müßten, wie die Instrumente der Eleganz auf ihrer Toilette lagen, wenn Isabellens künstliche Finger ihren Haarputz ordneten, das alles, was in dem Innersten ihrer Seele vorgieng und schon vorgegangen war, mit eben der Genauigkeit an den Fingern müsse hererzählen können, mit welcher ein schöner Geist die neuesten Musenalmanache hererzählt.

Endlich nach einer ziemlich langen Pause, Isabelle lauschte an der Thür, und so gut ihr Ohr war, so vermochte sie doch nicht auch den mindesten Ton zu hören — nahm Laura das Wort und sagte: ich habe Sie, Herr Doctor ersuchen lassen, mich zu besuchen, und ich freue mich, in Ihnen einen Mann vor mir zu sehen, der, wie mir ist gesagt worden, mit meinem Gatten in vertrauter Freundschaft gelebt hat. Er hat mich in dem Stande, in dem Sie mich sehen, verlassen, um in seinen Angelegenheiten nach Alexandrien zu gehen, und seine Handelsgeschäfte dort so sorgfältig abzuwarten, wie er sie vor seiner Verbindung mit mir abgewartet hatte. Am Abende vor seiner Abreise, schloß er sich nebst mir in sein Cabinet ein, und sagte mir: Laura, ich weiß, daß in meiner Abwesenheit eine natürliche Schwachheit dich nöthigen wird, nach mancherlei schweren Kämpfen des Geistes mit dem Fleische deiner eingezogenen Lebensart Schranken zu setzen und den Umgang mit einer Person meines Geschlechts zu suchen, die fähig sey: meine

Stelle bei dir zu vertreten. Anselmo hat sich als einen Mann von bewährter Menschenkenntniß bewiesen, was ich nie geglaubt hätte, und aus Mangel der Erfahrung nicht glauben konnte, das ist buchstäblich eingetroffen. Mein Alter und vielleicht der Umstand, daß einige Personen Ihres Geschlechts mir schmeicheln wollen, daß ich nicht ganz unangenehm gebildet sey, entschuldigt hoffentlich bei einem Manne von Ihrem Charakter das Benehmen, mit dem ich es gewagt habe, Sie mit den Maasregeln bekannt zu machen, die ein so einsichtsvoller Mann wie Anselmo, für die tauglichsten hielt, meine und seine Ehre bei einem Schritte zu sichern, den er für unzertrennlich von weiblicher Schwäche hielt. Ich mußte ihm also heilig versprechen, und statt eines Eydes die Hand darauf geben, daß, wofern in dem Kampfe meiner Leidenschaften, der Vernunft der Sinnlichkeit zu unterliegen, ich das Unglück haben sollte, ich mir einen Mann wählen wollte, der, das Talent mir zu gefallen noch abgerechnet, die schätzbare Gabe der Verschwiegenheit besäße, einen

Mann, der so ganz den Grundsätzen der Redlichkeit und der Rechtschaffenheit gemäß, nie meines Mangels an Erfahrung in Liebesangelegenheiten mißbrauchen könnte, eine Frau, die sich auf Anrathen ihres Mannes ihm in die Arme wirft, mit einer gemeinen Metze zu verwechseln, ihrer Zärtlichkeit zu spotten, und hohnlächelnd, wenn er über ihre Tugend triumphirt hat, vielleicht im Stande wäre, ihren guten Namen in den Staub zu treten, und die Ehre einer ganzen Familie mit frecher Hand zu morden. Es hat nicht an jungen Leute gefehlt, die durch ihre für mich ekelhafte Zudringlichkeit, sich meine Liebe zu versichern glaubten, allein ich fand in keinem derselben so viel ihrer auch waren, das Bild, das ich nach der Schilderung meines Anselmo von einem solchen Manne mir entworfen hatte. Sie allein, mein Herr, hier schlug sie schamhaft ihre schönen Augen nieder, verdienen den Platz in meinem Herzen, den Anselmo selbst mir erlaubt hat, bis zu seiner Rükkehr an einen Gegenstand meiner Zärtlichkeit zu verschenken, Zeit, Ort

und Umstände begünstigen meine Wahl, und ich darf vielleicht hoffen, daß der Antrag, den ich Ihnen gemacht habe, einem Manne, dem Jugend und Alles andre so viele Ansprüche zur Freude giebt, nicht ganz unangenehm seyn werde.

Leser, sey wer du wollest, greife jetzt in deinen Busen und fühle, wie es unter dem zweiten Knopfloche deiner Weste stehe? Denn gegen eine einzige Viertelstunde, die Ricardo Lauren gegenübersaß, ist Alles was Vater Zimmermann in seinem Buche über die Einsamkeit, von den Abentheuern der syrischen und ägyptischen Mönche; im Fache der Liebe erzählt hat, wo Luzifer oft selbst sein Reich verließ, um einen alten Knaster, der der Natur neue Gesetze vorschreiben wollte, mores zu lehren, und durch schlaue Kunstgriffe den durch Kasteyung des Fleisches ziemlich verpanzerten Einsiedlerherzen irgend einen schlimmen Streich zu spielen, nur Bagatell.

Und was antwortete Ricardo? Dank dir, rief er voll Entzücken aus, Fortuna,

Dank dir für das Glück, dessen Besitz du mir heute darbietest. Noch nie schüttetest du dein Füllhorn so reichlich über mich aus. Was ist Crösus bei seinen Schätzen, was ist Alexander bei seinen Siegen gegen mich gerechnet? Von heute an kann ich mich den glücklichsten Erdensohn nennen, den je die Sonne beschienen hat. Du bietest mir nicht allein das größte Glück an, du krönest auch dein Werk, und zeigest mir die Gelegenheit es zu geniessen. Hier in das Heiligthum Amors dringt kein neidisches Auge, kein Basiliskenblick! Nein, Crösus, ich neide nicht deine Schätze und wenn du tausend Tempel wie jenen zu Ephesus mit goldenen Ziegeln decken könntest, ich vertauschte das Glück von einer Laura geliebt zu werden, nicht gegen deinen Thron. Nein, Alexander bezwinge Indien, mache die Erde zittern, wenn du dein Zepter erhebst, ich vertausche den Platz in Laurens Herzen, nicht gegen deinen Ruhm, und wenn tausend Curtiuße meinen Namen wie den deinigen, zur Losung der Eroberer aller Jahrhunderte zu machen sich verbürgen wollten. Ich wäre

jetzt

jetzt, fuhr er fort, indem er sich von seiner Ekstase zu erholen schien, der neidenswertheste Mensch auf Gottes weiter Erde, gäbe es nicht, hier seufzte er, ein Hinderniß, das allein mich abhalten kann, unverzüglich von einem solchen Schatze Besitz zu nehmen. Dieser kleine Verzug ach! wie schmerzt es mich! denn ich wäre dann der Glücklichste unter der Sonne.

Nein, man schreie wie man will gegen die Grundsätze der Astrologie, man rechne einen Cardanus, der sie in die Zahl reeller Wissenschaften einführen wollte, unter die Narren so sehr man will, hier war es unleugbar, und man müßte blinder seyn als Simson, nachdem ihm die hartherzigen Philister seine schönen Augen ausgestochen hatten, wenn man nicht so viel einsehen wollte, daß Laura im Punkte der Liebe unter einer sehr unglücklichen Constellation der Planeten gebohren sey, denn wie in aller Welt wäre es möglich, daß Laura glücklich hinüber über alle Klippen und Sandbänke mit dem Nachen

ihrer Hoffnung, unter dem Schutze eines Piloten wie Ricardo war, im Angesichte des Hafens scheitern sollte.

Und dieses Hinderniß, rief Laura hastig? Das Hinderniß, Madam, antwortete der Doctor ehrerbietig, ist nicht so groß, daß ich nicht hoffen dürfte in kurzem mein Glück vollkommen zu nennen. Ich darf wohl nicht fürchten Ihre Geduld, schöne Laura, zu mißbrauchen, wenn ich Ihnen eine für mich so interessante Sache weitläuftig erzähle.

Sie haben ohne Zweifel von den traurigen Faktionen gehört, die seit ein hundert und sechzig Jahren unter dem bekannten Namen der Gibellinen und Welfen unser geliebtes Vaterland verwüsteten. Die Flamme der gegenseitigen Erbitterung, die diesen Partheyen das Schwerdt gegen einander in die Hände giebt, war leider noch nicht gelöscht, als ich auf die Akademie zu Bologna kam. Einst entstand in dieser Stadt, wo ich meine Bildung vollenden sollte, im vierten Jahre

meines Aufenthaltes daselbst ein Aufruhr wider die Stadtobrigkeit, an dem viele junge Leute meines Standes, geleitet von einer diesem Alter eignen Unbesonnenheit, Antheil genommen hatten. Einigen von ihnen wollte man sogar Schuld geben, daß sie, welches damals ein Hauptverbrechen war, die Welfen gegen die Gibellinen, oder die Päbstlichgesinnten gegen die Kaiserlichgesinnten begünstigt hätten. Ich kam, der Himmel weiß durch welche Veranlassung, unter die Liste der Angeklagten, die der Strenge der Regierung gegen jeden Auflauf dieser Art Preiß gegeben, sich einer Sentenz gewärtigten, bei deren Ausspruch mehr die Partheilichkeit der Richter als die Anwendung der Gesetze auf vermeinte Verbrechen, in Betrachtung kam. Denken Sie sich, schöne Laura, einen Jüngling von drei und zwanzig Jahren, der nie Renomist, nie in Gesellschaft roher Menschen gewesen ist, die die Achtung und Werthschätzung ihrer Mitbürger, den Beifall ihrer Lehrer und Obern, selbst das Glück der Zufriedenheit alter Eltern, weniger achteten, als

den so zweideutigen Ruf, die Ehre der akademischen Freiheit zu retten, und von einigen tausenden eben so roher junger Menschen als sie selbst sind, als kühne und tapfere Verfechter ihrer Privilegien gepriesen zu werden, im Kerker, einer Zahl von Wüstlingen gegenüber, die am Geiste und Leibe verwahrloßt, meines Kummers spotteten, und frech genug waren, jedem, der nicht nach ihrer Sittenlosigkeit sich bequemte, als einen erklärten Feind zu behandeln, und tausend Beschimpfungen auszusetzen. So unschuldig ich auch war, so viel ich auch Gönner hatte, so sehr auch mein ganzes voriges Betragen für mich sprechen mußte, so wenig hatte ich doch Hoffnung, da wirklich der Schein ganz wider mich war, so schnell als ich wünschte, aus dem Gefängnisse entledigt zu werden. In wenigen Monaten sollte meine feierliche Doctorpromotion erfolgen, ich sollte also alle diejenigen Arbeiten mit Fleiß und Sorgfalt fertigen, die jeder, der Doctor werden will, fertigen muß — und saß im Carcer. Mein Verhör verzog sich, ich saß mehrere

Wochen, meine Angst wuchs, und in einem Augenblicke dessen Anwendung ich jetzt unendlich bereue, that ich ein Gelübde, das ich mit einem furchtbaren Eide beschwor, daß ich, wenn Gott mich aus diesem Kerker retten, und mich wieder zu den Meinigen bringen würde, ein ganzes Jahr nur Brod und Wasser genießen, und während dieser ganzen Fasten meinen Leib züchtigen, vorzüglich jede Uebertretung des sechsten Gebots als eine unverzeihliche und unerläßliche Todtsünde vermeiden wollte. Den größten Theil dieses Gelübdes, habe ich, Gott sey dank, redlich erfüllt, und nun ist mir nur ein kleiner Theil noch übrig. Da Sie nun, schöne Laura, mir das neidenswerthe Glück zugedacht haben, mir in Ihrem Herzen, sogar mit Erlaubniß eines meiner verehrtesten Freunde, Ihres Anselmo, einen so ehrenvollen Platz anzuweisen, so bitte ich recht inständig, daß Sie zu den Beweisen Ihres unverdienten Wohlwollens gegen mich, noch diesen setzen, und nicht einem andern das übertragen, was nur ein so furchtbares Gelübde, wie das meinige

ist, augenblicklich anzunehmen mich hindern kann. Längst schon würde das Jahr dieser strengen Enthaltsamkeit, die ich in einer unglücklichen Stunde gelobte, verflossen seyn, hätte ich nur eine menschliche Seele finden können, zu der ich Vertrauen genug gehabt hätte, daß sie mir darinnen zum Ziele zu kommen, die Hand bieten würde, weil ich mir bei jenem Gelübde das gleichsam ausbedungen habe, auch das in Rechnung bringen zu können, wenn irgend ein Andrer, aber nur eben so sorgfältig als ich, einen Theil des Inhaltes von dem Gelübde zu übernehmen, sich anheischig machen würde. Da Sie nun, meine theureste Laura, auf eine so zuvorkommende und für mich fast beschämende Art Ihre Zärtlichkeit mir auf das deutlichste gezeigt haben, so darf ich nicht fürchten, eine Fehlbitte zu thun, wenn ich Sie ersuche, daß Sie mir erlauben, mein Vertrauen, das in diesem Stücke keiner meiner nächsten Verwandten, keiner meiner Freunde zu erwerben wußte, auf Sie zu setzen, und Sie zu bitten, daß Sie mit eben der Gewissenhaftigkeit, mit

der ich ein so heiliges Gelübde zu erfüllen seit dem ersten Augenblicke an bis diese gegenwärtige Stunde mir zur Pflicht machte, einen Theil desselben zu übernehmen sich entschließen möchten. Helfen Sie mir also, denn mein Glück hängt jetzt ganz allein von ihrer Bereitwilligkeit ab, meine Bitte zu erfüllen. Nur eine kurze Reihe von Tagen und ich bin meines Gelübdes quitt, bin dann fähig Ihnen zu zeigen, wie unschätzbar mir das Glück sey, von einer Laura geliebt zu werden. Noch sind sechzig Tage übrig, die ich bitte mit mir zu theilen. Allein, Freundin, lieben Sie mich in dem Grade wie Sie mich versichern, so täuschen Sie mich nicht. Halten Sie das Fasten bei Wasser und Brodt, üben sie die strengste Enthaltsamkeit alles dessen, was Liebe und Genuß betrifft, so unverbrüchlich als ich selbst es bisher gethan habe, und auch künftig thun werde Sind diese dreyßig Tage vorüber, dann hält nichts in der Welt mich ab, der Liebhaber einer Dame zu seyn, deren Zärtlichkeit und Freund-

schaft mich über alles erhebt, was Fortuna mir zugedacht haben könnte.

Man denke sich die Freude, in der Waisenkinder sind, wenn im Jahre der längst sehnsuchtsvoll erharrte Tag herbeieilet, an welchem ihnen nach den Regel der Stiftung ein Braten aufgetischt, und dabei, damit die Knaben, wie es in den alten Statuten einer gewissen Sächsischen Fürstenschule heißt, ein fürstliches Essen bekommen, gebackene Pflaumen aufgesetzt werden. Lange vorher machen sie diesen Tag zum Stoffe ihrer traulichen Unterredungen, zählen ihn unter die größten Feste ihres Lebens, und betrachten von ferne das Feuer, das ihn genießbar machen soll, ehrerbietiger, als der Feueranbeter in Indien die ihm heilige Flamme. Die Mittagsstunde schlägt endlich nach langen Harren, und es bedarf keines Glöckleins sie aus allen Winkeln ihrer Kammern zusammenzubringen, sie beten schon das Tischgebet und schon dringt der süße Geruch in ihre Geruchsorgane, als auf einmal sich das Ge=

rücht verbreitet, daß durch ein der Köchin ohne ihre Schuld zugestoßenes Unglück der Braten verbrennt, und höchstens nur noch für den Kettenhund brauchbar sey. Kann man sich nach ihrer Freude auch ihre Verlegenheit denken, so hat man ungefähr eine Idee von dem Zustande des Herzens unsrer Laura.

Dreißig Tage, sind freilich eine lange Zeit für den, der jeden Tag zu vier und zwanzig Stunden, jede dieser Stunden zu sechzig Minuten, und jede dieser Minuten zu sechzig Sekunden rechnet, und doch schienen Lauren diese dreißig Tage, da es darauf ankam sich zu erklären, ob sie Ricardos Last wolle mit tragen helfen, eben so viele Stunden zu seyn, denn die Liebe rechnet ganz anders als Peschek löblichen Andenkens, ganz anders Biermann, der das Kopfrechnen empfiehlt, wovon Liebhaber und Geliebte selten etwas wissen wollen.

Genug Laura, die in diesem Augenblicke mehr Heldin war, als es Semiramis und

Zenoba in der alten und Katharina die zweite in der neuern Welt waren, versprach heilig, während dreißig Tage das Gelübde ihres Ricardo in seinem ganzen Umfange zu halten.

Ja, wird mancher glauben, denn der Mensch macht wohl nicht leicht etwas lieber als Hypothesen, Ricardo habe nur seinen Scherz gehabt, vielleicht nur Laurens Entschlossenheit und den Grad ihrer Liebe und Zuneigung auf die Probe stellen wollen, und sein Gelübde sey ohne Zweifel nur seine Erfindung. Das müssen, wird hier mancher junge Herr sagen, allerdings wunderbare Zeiten gewesen seyn, wo junge Studirende in der Blüte ihres Alters, im Besitze eines beträchtlichen Vermögens unter dem Schutze mächtiger Gönner, durch eine kleine Angst im Carzer bestimmt wurden, das Gelübde zu thun, in drei hundert und fünf und sechzig Tagen nichts zu essen als trocknes Brodt, nichts zu trinken als Quellwasser, und noch obendrein, was noch viel unglaublicher vor-

kommen wird, Mädchen und Weiber zu meiden. In unsern aufgeklärten Zeiten, getraue ich mir nicht, und wenn zwanzig Diogenes mit ihren hellgeputzten Laternen, und in jeder derselben so viel Oel als die fünf klugen Jungfrauen im Evangelio zusammen in ihren Lampen haben mochten, sich zu der gemeinschaftlichen Bemühung vereinigten, auf irgend einer unsrer vielen Universitäten in Teutschland, von Wien an bis nach Kiel und von Leipzig bis Duisburg, einen einzigen Musensohn zu finden, der nicht etwan ein solches Gelübde gethan habe, oder noch zu thun entschlossen sey, nein! so unbillig bin ich nicht, denn ich fodere nie viel von den Menschen, sondern es nur für möglich halte, daß einer bei gesunden Menschenverstande jemals dergleichen gethan habe.

Mit diesen Herren wollen wir nicht im mindesten streiten, wir kennen längst die Kraft ihrer Beweise, denn, wenn wir ihnen nach den Grundsätzen der Logik demonstriren wollen, so führen sie uns, mit der unver

kennbaren Miene des innern Wohlbehagens zu einem mit vollen Champagnerbouteillen besetzten Tisch oder wohl gar zu ihrem Mädchen, und rufen uns nun im festen Vertrauen auf ihren Sieg zu, daß es Zeit sey das concedo anzustimmen.

Freilich hätte Laura, wenn wir aufrichtig reden wollen, sehr gern dem Doctor das Zudringliche und Unschickliche in seiner Bitte gezeigt; gern das ganze Fasten nebst Zubehör von sich abgelehnt, aber der Mann war so höflich, hatte gegen sie, die er doch weiter nicht kannte, in den ersten Augenblicken ihrer Bekanntschaft, ein solches Maaß des Vertrauens gezeigt, dessen sich keiner seiner nächsten Verwandten, keiner seiner Busenfreunde rühmen konnte, hatte mit einem solchen Enthusiasmus von dem Glücke gesprochen, das sie ihm darbiete, hatte in seinen Mienen und Geberden, hatte in seinem ganzen Anstande so viel Empfehlendes, das alles zu seinem Besten sprach, daß sie es nicht wagte, ihm wie schon oben erwähnt ist,

seine Bitte abzuschlagen, und dreißig Tage von seinem Gelübde zu übernehmen.

Ricardo war ganz Freude, da er sahe daß er seine Sachen gewonnen habe, und daß eine so schwere Angelegenheit, die wegen verwickelter Umstände dem scharfsinnigsten Denker, dem geübtesten Praktiker schlaflose Nächte machen konnte, so kurz und bündig von ihm abgethan sey. Möchtest du edler Ricardo in deinem Stande Nachfolger hinterlassen haben. Männer die in deinem Lichte wandelten, möchten wir jetzt in Teutschland am Ende des achtzehnten Jahrhunderts Juristen haben, die kein schönes Auge blenden, keine volle Börse bestimmen kann, den Gesetzen eine Deutung zu geben, die ihrem Geldkasten oder ihrer Küche eben so vortheilhaft ist, als der Person, die sich an sie wendet, und laut genug redet um verstanden zu werden.

Der Abschied, den der junge Doctor von Lauren nahm, war so zärtlich als er unter

den gegenwärtigen Umständen nur seyn konnte. Er versprach, da ihn sein Weg auf das Rathhaus hier vorüber führte, recht oft einzusprechen, und empfahl ihr zuletzt, da sie ihn bis an die unterste Stufe der Treppe begleitete, noch einmal auf das dringendeste das bewußte Gelübde treu und gewissenhaft zu halten. Laura begann auch ihr Wort zu halten, und die strenge Lebensart, der sie sich ergab, würde einem Mönche von la Trappe Ehre gemacht haben. Da kam kein Fleisch, kein Eyerkuchen, kein Fisch auf ihren Tisch. Kein Wunder also, daß nach drei Wochen ihr gewöhnlicher Fleischer mit der alten Rechnung kam, weil auf seinem Zeddel in drei vollen Wochen, nicht ein Loth Wurst oder Fleisch für Laurens Haus stand, und er also von selbst auf den Gedanken kam, daß hier eine große Veränderung vorgegangen seyn müsse. Isabelle hatte jetzt, weil gar nicht gekocht ward, nicht die beste Zeit und es wird es ihr schwerlich jemand verargen, daß sie dem Doctor heimlich hinwünschte, wo der Pfeffer wächst. Sie versuchte

zwar ihre Gebieterin zu bereden, wenigstens an einigen Tagen eine Ausnahme zu machen, sie meinte, der liebe Gott werde, da es nicht ihr Gelübte sey, es auch nicht so gar genau mit ihr nehmen, Ricardo sey, da er davon nicht das mindeste erfahre, in seinem Gewissen nichts weniger als beunruhigt, aber das alles hieß einem Tauben predigen.

Laura hielt vielmehr ihr Versprechen, das sie ihrem geliebten Ricardo gegeben hatte, so gewissenhaft wie jenes, das sie ihrem Ehemann gegeben hatte, sie aß keinen Bissen als Brodt, trank nichts als Wasser, und das noch darzu erst nach Sonnenuntergang.

Drei Tage schon waren verflossen, als der Doctor ins Zimmer trat, ihr durch seine launigen Erzählungen, durch das angenehme Gewand, mit dem er das elendeste Skelet eines Stadtmährchens auszubilden wußte, durch seinen Witz, der das Stumpfe schärfte, das Matte erhob, das Todte selbst belebte, der nur ergötzte, nie verwundete, die Stun-

den zu Minuten zu machen. Als er Abschied nahm, fragte er sie, wie steht es schöne Laura, mit dem Gelübde? Sehr gut, antwortete sie, schon den Tag darauf, nachdem Sie bei mir gewesen waren, fieng ich an, und nichts in der Welt wird mich abhalten, so fortzufahren. Ricardo ermangelte nicht ihre Entschlossenheit zu rühmen, und ihr für ihren so thätigen Antheil an der Erfüllung seiner Wünsche, durch das gemeinschaftliche Tragen einer Last, welche für seine Schultern würde zu schwer geworden seyn, auf das verbindlichste zu danken. Am Schlusse ermahnte er sie noch auf das kräftigste, auf der betretenen Bahn, trotz aller Hindernisse von Seiten des Fleisches und des Blutes, freudig und unverdrossen fortzuwandeln, und nach sieben und zwanzig Tagen dem Ziele ihrer gemeinschaftlichen Erwartung entgegen zu harren.

Laura begann, ermuntert durch diese Ermahnung ihres geliebten Doctors, ihre Lebensweise, mit einem neuen Eifer als fünf

Tage nach dem ersten Besuche — mit denen also schon mehr als der vierte Theil von der bestimmten Monatsfrist verflossen war, ihr Spiegel und eben so zuversichtlich auch Isabelle ihr sagte, daß sich seit der Zeit ihr Teint gar sehr verändert habe. Ihre Wärme war nicht mehr wie vor acht Tagen, da noch ein warmes Blut in ihren Adern floß und ihre natürliche Beredsamkeit vorzüglich in einem so delikaten Punkte noch mehr erhöhete. Sie sahe sich genöthigt, ob es gleich eben nicht so kalt war, ihre Pelzsaloppe hervorzusuchen, und die leichten Kleider, die sie bisher getragen hatte, wegzulegen, nur um sich erwärmen zu können. Am funfzehnten Tage besuchte sie Ricardo von neuem, und fand sie, wie er fürchtete, etwas matt und schwach, denn sie konnte sich kaum mehr im Hause herumbewegen, und doch merkte sie, so verliebt war sie, des Doctors List noch nicht, sondern suchte jedes Hinderniß, das ihr in den Weg kam, muthig und rastlos zu übersteigen, und das ganze übernommene Gelübde auch die zweite Hälfte der bestimmten

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Monatsfrist in seinem ganzen Umfange eben so gewissenhaft zu erfüllen, als sie es während der ersten zu erfüllen sich bestrebt hatte.

Als Ricardo sie sahe, rief er, Madame wie geht es jetzt? Schon sind funfzehn Tage vorüber — der beschwerliche Weg also schon zur Hälfte zurückgelegt, frisch gewagt ist halb gewonnen, noch funfzehn Tage, und wir sind beide am erseufzten Ziele. Aber in aller Welt wie sehen Sie aus, Laura, wie wankend ihr Fuß, wie zitternd ihr Gang, wie verloschen das Licht ihrer schönen Augen? Sie fasten wohl nicht gern? Ach! wenn es möglich wäre, Laura, daß sie schwach genug wären ihr Wort zu brechen! wenn Sie auf der Hälfte des Weges mich verließen, doch nein, das kann und wird Laura nicht thun, denn Laura thut nichts halb. Fassen Sie Muth, Sie sind standhafter als ich glaubte, ein Herz wie das Ihrige könnte Berge versetzen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Mit diesen und ähnlichen Reden versüßte er seiner Laura den Verdruß den sie hatte, da sie sich täglich magerer und abgezehrter fand. Sie hatte jetzt ungefähr das Schicksal, das in den Ritterzeiten Teutschlands das Weib eines edlen Ritters hatte, das in den Verdacht gekommen war, ihren Gemahl zu vergiften, nachdem es, während der Ritter auf einer Fahrt war, von der er mit Sieg und Beute zurückzukommen hoffen konnte, unterdessen sein Bette mit einem der Knappen getheilt hatte, wofür es denn im Burgverließ bei Wasser und Brodt den begangenen Meineid büßte. So schleppte Laura ihre Tage bis zum zwanzigsten, aber jetzt hatte sie auch alle Farbe verlohren, da war keine Kraft mehr in irgend einem ihrer Glieder, halbtodt sehnte sie sich nach nichts als nach dem Bette, um es nie wieder zu verlassen. Und doch — wer sollte das wohl glauben, durchschauete Laura den Plan des Doctors, der in seiner Art so einzig war als Friedrich der Zweite in der seinigen, noch nicht. Am neun und zwanzigsten Tage mußte Isabelle

den Docter rufen. Er kam, und fand die einst so blühende Laura entstellt und abgezehrt auf dem Bette, Muth und Entschlossenheit hatte sie ganz verlassen. Wie, rief er, am Ziele wollten Sie die Hände sinken lassen? Noch einen Schritt und der Berg ist überstiegen! Ach, mein Herr, sagte Laura, zwar mit schwacher aber doch vernehmlicher Stimme, Sie allein haben mich geliebt, edler und reiner als ich Sie liebte. Mein Dank und meine Verbindlichkeit gegen Sie wird sich nur mit meinem Leben endigen. Sie waren der Hüter meiner Unschuld, Ihre Weisheit fand Mittel, nicht blos meine Ehre, sondern auch meine Scham zu retten. Dank auch dir, fuhr sie fort, edler Gatte, rein und unbefleckt wird Laura ohne Gewissensbisse in deine Armen eilen, denn ein seltner Freund setzte sie in den Stand, länger auszudauern, länger zu kämpfen als sie selbst geglaubt hatte. Nehmen Sie, fuhr sie fort, noch einmal meinen innigsten Dank, meine Miene mag Ihnen in diesem kritischen Augenblicke alles sagen, was meine Zunge zu

sagen zu schwach ist, was nur mein Herz empfindet. Es wird blos auf Sie ankommen, ob Anselmo von den Schritten, die Sie thaten, von den Maasregeln, die Sie nahmen, meine Tugend zu sichern, in seinem Leben eine Silbe hören soll.

Ricardo krönte sein Werk, und nach dem was er gethan hatte, wird es keinem der Leser unerwartet seyn, zu vernehmen, daß von Laurens Liebe gegen ihn und der Curart durch die er sie glücklich davon zu heiwußte, niemand auch sein bester Busenfreund das mindeste erfuhr, und es wäre dem Geheimschreiber Amors vielleicht nie gelungen, ein so seltenes Stück in sein Archiv zu bekommen, hätte nicht Isabelle zu einer Zeit, wo Anselmo längst zu seinen Vätern versammlet war, und Laura im Besitze eines großen Vermögens nur sich allein Rechenschaft von ihren Handlungen geben durfte, diese Geschichte, in welcher Anselmo als Ehemann, und der Doctor als

Liebhaber, jeder ohne seines Gleichen in seinen Verhältnissen so interessante Rollen gespielt hatten, mit der Schwatzhaftigkeit einer Zofe, die ihre Gebieterin im Negligee des Geistes und Herzens gesehen hat, bekannt gemacht.

II.

Der Glasschrank,

oder

die drei goldenen Regeln.

Ein alter Edelmann, aus einem der vornehmsten Häuser in Italien, der seine meisten Jahre in ausländischen Kriegsdiensten verlebt hatte, nahm endlich, da er den Rest seiner Tage fern vom Geräusche des Hofes und der großen Welt zuzubringen wünschte, den Abschied, und begab sich mit seiner Gemahlin; mit der er in einer seltenen Zufriedenheit lebte, in sein Vaterland, auf eines seiner Güter. Hier war es seine angenehmste Beschäftigung den Kopf seines Sohnes,

dessen Name Clemenzo war, mit allerlei Kenntnissen zu bereichern, die in der großen Welt dem Weltmanne unentbehrlich sind, aber auch zugleich sein Herz zu bilden, damit er einst, als der Erbe beträchtlicher Güter eine Zierde seines Standes und ein Segen für die Menschheit werden möchte.

Unser alter General war nie, weder auf Schulen noch auf Universitäten gewesen, aber er hatte von seiner frühern Jugend an, wo er zum Regimente kam, seine Augen immer offen gehabt, die Menschen, die seinem Wirkungskreise nahe waren, zu beobachten, und er hätte, was den Punkt der Menschenkenntniß betraf, es mit vielen Gelehrten aufnehmen können, die, wenn man ein Dutzend Pedanten abrechnet, deren Schurren ihre Lieblingsunterhaltungen ausmachen, von der eigentlichen Welt und Menschenkenntniß so wenig wissen, als ein Teutscher aus einer alten Reichsstadt, den listige Werber heimlich wegkaperten, von dem Enthusiasmus, mit welchem ein Buonaparte und Tausende

seiner Waffenbrüder für die Republik der Franken fechten.

Achtzehn Jahre alt war Clemenzo, der Stolz seiner Familie und die Freude seiner Gutsunterthanen, als auf einmal sein Vater, der bisher von Krankheiten wenig aus Erfahrung gewußt hatte, plötzlich krank ward, so, daß die Aerzte, die man sogleich herbeiholte, die Achsel zuckten, und — wie es die Herren immer zu machen pflegen, wenn sie ohne die Brille aufzusetzen sehen, daß Frau Atropos schon die Scheere in die Hand nimmt, des Patienten Lebensfaden abzuschneiden, — von sehr bedenklichen Umständen zu sprechen anfingen. Nein, meine Herren, sagte der General zu ihnen, das brauchen Sie bei mir alles nicht, sagen Sie mir grade heraus, wie viel Tage glauben Sie, daß ich noch leben könne? Ich habe den Tod seit sechzig Jahren in tausendfachen furchtbaren Gestalten gesehen, im Lazareth und auf dem Schlachtfelde, nie habe ich meinem Feinde den Rücken zugekehrt, und Kai-

ser Karl der fünfte lehrte mich durch sein Beispiel den Tod verachten. Sprechen sie also frei mit mir, Sie betrüben keine Wittwe, mein Weib ist mir vor drei Jahren vorausgegangen, und mein Clemenzo, der wird freilich weinen, denn er ist ein braver Junge, der seinen Vater auf das zärtlichste liebt, aber ewig kann ich doch unmöglich bei ihm seyn. Ich verstehe Sie schon, fuhr er fort, Sie rathen mir mein Testament zu machen, und damit Punctum!

Die Aerzte gaben ihm noch eine Frist von zwei Tagen. Er ließ sogleich einen Notarius kommen, mit dem er sich nebst noch einigen Zeugen, in sein Krankenzimmer einschloß. Da er nur einen Sohn hatte, so war sein letzter Wille schnell aufgesetzt, und seine alten treuen Bedienten erhielten so viel, daß sie ihre Tage ohne Kummer und Sorgen beschließen konnten. Auch die Armen auf seinen Gütern wurden nicht vergessen. Als er nun alles, was der Notarius geschrieben, sich noch einmal hatte vorlesen lassen, und

sein letzter Wille nach aller Form rechtskräftig gemacht war, so ließ er seinen Sohn Clemenzo rufen, der mit Thränen der innigsten Wehmuth ins Sterbezimmer seines geliebten Vaters trat.

Clemenzo, rief der Alte, und winkte zugleich den Anwesenden, daß man ihn allein lassen sollte, ich habe noch einiges mit dir unter vier Augen zu sprechen, du bist noch jung, und der Unterricht, den ich dir vorzüglich in den letztern Jahren ertheilt habe, wird dich nicht vor allen Gefahren schützen können, die dich erwarten. Wenn du meinen Körper neben dem deiner Mutter begraben hast, so gehe auf Reisen, und beobachte die Menschen, sowohl die, welche in den Palästen, als die welche in Hütten wohnen. Es giebt unter ihnen keine Engel, aber gewiß eben so wenig Teufel. Denke oft, lieber Clemenzo, an die guten Lehren, die ich dir gab, und präge sie dir tief ins Herz, sie sind das Resultat einer langen Erfahrung, eines ununterbrochenen Umganges mit Men-

schen von der verschiedensten Denkart aus mancherlei Zonen der Erde. Ich habe nichts hinzuzusetzen als drei goldne Regeln. Merke dir diese, mein Sohn, ich empfehle dir die Beobachtung derselben, als eine für dein künftiges Wohl unentbehrliche Sache.

Erstlich, bleib nie bei deinem Freunde so lange bis er dir Kleienbrod vorsetzt.

Zweitens, galoppire nie bergunter.

Zum dritten, wenn du einst ein Weib nimmst, so sey es keine Ausländerin.

Möchtest du nie diese drei Regeln überschreiten! Könnte mir jemand Bürge seyn, daß du diesen dreifachen guten Rath als den letzten Beweiß meiner Liebe gegen dich betrachtest, so würde ich die angenehmste Ueberzeugung mit ins Grab nehmen, dich in Zukunft glücklich zu wissen.

Ach! guter Vater, sagte Clemenzo schluchzend, sorgen Sie nicht, ich habe es immer für das größte Glück meines Lebens gehalten, Ihnen zu gehorchen, unauslöschlich sollen diese drei Regeln in dem Innersten meines Herzens geschrieben stehen. Nehmen Sie auch dafür, wie für jeden andern Beweiß Ihrer Liebe gegen mich, den wärmsten Dank. Punctum! rief der alte General, und drückte seinen einzigen Sohn, seinen geliebten Clemenzo noch einmal an seine Brust. Nach wenigen Stunden verschied er.

Der Körper ward auf Clemenzos Befehl mit allen derjenigen Pracht beerdigt, die dem Andenken an einen solchen Vater angemessen schien. Clemenzo dachte immer darüber nach, warum wohl sein Vater ihm solche leichtscheinende Regeln mit so vielen Vorbereitungen in einer so entscheidenden Stunde, so angelegentlich zur genauesten Befolgung empfohlen habe, aber Alles, was er durch Nachdenken darüber herausbringen konnte, war und blieb bloße Vermuthung.

Bald nach der Beerdigung, da ihm die Jahrszeit noch nicht erlaubte, seine Reise in fremde Länder anzutreten, und er anfieng das Bedürfniß eines vernünftigen Umganges zu fühlen, machte er in der Nähe seines Gutes Bekanntschaft mit einen jungen Cavalier, mit dem er glaubte zu sympathisiren. Dieser junge Mann, Antonio war sein Name, hatte vor Kurzem Olympien, eine Dame, die mit allen Reitzen ihres Geschlechts geschmückt war, an den Altar geführt, um das Band der Liebe mit ihr unauflößlich zu knüpfen. Allein Antonio war, um alles kurz auszudrücken, eben so eifersüchtig als Olympia schön war. Die öftern Besuche seines Nachbars, fingen also allmählich an ihm verdächtig zu werden. Clemenzo merkte das alles nicht, weil sein Freund seinen Verdacht zu verbergen wußte. Die Freude seiner Gemahlin, die aus der Stadt auf das Land gezogen war, wo es, einige alte Tanten abgerechnet, die von nichts als ihrer Migräne, ihrem Zofen, und dem Verfalle der guten Sitten zu sprechen wußten, so sehr

oft

oft an einem guten Umgange fehlte, ihre Heiterkeit und Schnelligkeit, mit der sie ans Fenster fuhr, so oft Clemenzo zum Schloßhofe hineingaloppirte, ihre etwas zudringlichen Fragen, wenn er einige Tage wegblieb, wo bleibt denn aber unser Nachbar? Das Alles und was weiß ichs mehr, hatte dem armen Manne endlich die Grille in den Kopf gesetzt, daß Clemenzo bei seinem häufigen Besuchen wohl noch andre Absichten habe, als in seiner Gesellschaft sich die Zeit zu kürzen, ihm die Betrügereien seiner Verwalter zu klagen, und mit ihm die neuen Pläne, die er in Bewirthschaftung seiner Güter künftig zu befolgen entschloßen war, sorgfältig zu überlegen.

Clemenzo, dem es aus Unkunde der Weltsitten gar nicht ahndete, daß es Menschen gäbe, die den geheiligten Namen der Freundschaft mißbrauchen könnten, das Weib eines Andern zu verführen, der jetzt noch nichts fühlte als die Sehnsucht sich an Herzen anzuschließen, deren Umgang ihn so sehr be-

hagte, setzte, so unbefangen als er war, seine Besuche fort.

Clemenzo, sagte Antonio oft bei sich selbst, ist einer der ehrlichsten jungen Leute die ich kenne, sein Ruf ist unbefleckt, seine Denkart musterhaft, seine Unterredungen haben nie den mindesten Schein der Zweideutigkeiten, ehrerbietig ohne Schmeichler, sittsam ohne affectirt, freigebig ohne Verschwendung, anständig ohne Gek zu seyn, würde selbst ein Cato ihm den Zutritt in sein Haus erlauben; Olympia, die mir ihre Hand aus Liebe, nicht aus Convenienz gab, die den Umgang vernünftiger Männer, den faden Geschwätze ihrer Nachbarinnen, den seelenlosen Unterhaltungen ihrer gnädigen Tanten vorzieht, ist allerdings ein gutes Weib, aber doch immer ein Weib, und platonische Liebe, nun darüber sind ja die Weisen längst einig, daß diese wohl so wenig in der heutigen Welt als der Vogel Phönix in der alten existire. Sein Umgang gefällt mir, aber

meine Ruhe noch mehr. Besser der erste Verdruß als der letzte. So verflossen noch einige Wochen, und der Blick unsers Antonio war schärfer als jemals, so oft Clemenzo gegenwärtig war. Aber wer kennt die Eifersucht nicht, und wenn auch, sagte endlich Antonio, Clemenzo Olympien nicht liebt, so hat doch der Weise, der den Spruch erfand: Gelegenheit macht Diebe, die Menschen wohl am besten gekannt. Clemenzo, rief er endlich, muß sich von hier entfernen, ehe meine Ruhe und Olympiens Ehre auf ein so ungewisses Spiel gesetzt wird. Ein Umstand, der hier nicht übergangen werden darf, bestimmte ihn noch mehr, mit Clemenzo, es sey um welchen Preiß es wolle, allen Umgang abzubrechen.

Olympia hatte einen Cousin, der zu Padua studiette, und bisweilen, wenn Ferien waren, auf ein oder zwei Tage auf das Land kam. Dieser hatte in der Periode, da Antonio die schwere Frage untersuchte, soll ich Clemenzo dulden oder nicht duiden, den un-

glücklichen Einfall, zwei seiner Bekannten auf der Universität, die übrigens in einem guten Rufe standen, da eben akademische Feiertage waren, zu einer Lustreise auf das Schloß des Barons zu bereden. Diese, die eben nichts bessers thun zu können glaubten, als eine so ehrenvolle Bekanntschaft zu machen, waren sogleich von der Parthie, und so machten sich diese drei Herren, jeder mit einem Bedienten, auf den Weg. Als sie glaubten schon an dem Orte ihrer Bestimmung zu seyn, merkten sie es erst daß sie sich verirrt hatten, weil ihnen der Fußsteig, der zum Schloße und in das Dorf führte, unbemerkt geblieben war. Schwerlich würden sie diesen Tag mit ihren ermüdeten Roßinanten ihre Tour geendigt haben, wäre nicht durch ein Ungefähr Clemenzos Jäger gekommen, der die Mühe übernahm, sie durch den Wald zu führen, bis auf den Weg, der grade in das Dorf leitete, wo sie glaubten, an der Seite einer reizenden Wirthin — denn der Cousin hatte seiner Cousine volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen — sich von den aus-

gestandenen Strapazen hinlänglich zu erholen.

Weil es schon sehr spät in der Nacht war, ward beschlossen, daß der Cousin allein auf das Schloß reuten und seine beiden Freunde ihr Quartier im Gasthofe des Dorfes bis auf weitere Ordre nehmen sollten, weil man voraussetzte, daß der Baron als ein feiner Weltmann sogleich sie werde einladen lassen, mit Mann und Roß auf das Schloß zu ziehen. Allein das hieß die Rechnung ohne den Wirth machen.

Das System der Lebensweise des Barons hatte sich in wenigen Wochen so sehr verändert, als die Kriegsoperationen zweier feindlichen Heere sich oft in einem Tage ändern. Wie sehr erschrak Olympia, die jetzt von der Eifersucht ihres Gemahls so überzeugt war als von ihrem Daseyn, als ihr Cousin zwei junge Edelleute ankündigte, die nach seiner Versicherung bis auf weitere Ordre ihres Anführers mit Bedienten und Pferden in dem Gasthofe

des Dorfs eingekehrt waren. Olympia glaubte, diese Freunde unter solchen Umständen ins Haus führen, hieße, die glimmende Asche zu einem hellodernden Feuer anfachen. Der Cousin schrieb also einen Brief an seine beiden Reisegefährten, in welchem er ihnen meldete, daß, da der Baron schnell krank geworden sey, es ihm jetzt unmöglich werde, ihnen auf dem Schlosse einen angenehmen Aufenthalt zu verschaffen, er bat sie daher den andern Morgen, ohne einen Besuch zu machen in der Stille wieder zurück zu reisen, und versprach ihnen baldigst zu folgen.

Olympia that was sie konnte die Strenge eines solchen Schrittes zu mindern, sie schickte den beiden jungen Cavaliers und ihren Bedienten Abendessen, weil der Gasthof des Dorfs für Personen vom Stande nicht eingerichtet war, und des folgenden Morgens ein Frühstück, nach dessen Genusse sie sogleich satteln ließen. Sie stiegen alsdann auf, nicht ohne Unwillen gegen ihren Freund, der

sie fünf Meilen weit einen schlechten Weg ohne am Ende seine Absicht zu erreichen, geführt hatte, und kamen dem Wirthe, der mit der Mütze unter dem Arme, ihnen lange nachsahe, bald aus den Augen.

Olympia dankte Gott, daß diese Friedensstörer, denn dafür hielt sie dieselben, wieder zum Dorfe hinaus waren, und verbat sich dergleichen Gäste für die Zukunft bei ihrem Cousin auf das freundschaftlichste. Er blieb einige Tage, und beide Personen thaten ihr möglichstes dem Baron den ihm zugedachten Besuch zu verbergen, und doch blieb er nicht verborgen.

Nach einigen Tagen kam Clemenzo, der sich wohl einige Wochen wider seine Gewohnheit nicht hatte sehen lassen. Olympia fragte ihn ob erverreiset gewesen sey? Nein antwortete er, ihr Gemahl war zugegen, ich habe Sie nur nicht wollen belästigen, da ich wußte daß sie drei Gäste im Hause hatten Unser Cousin war hier, fiel der Baron ein

Und doch erwiederte Clemenzo, hat mir mein Jäger gesagt, daß er drei Reutern, die in ihr Schloß wollten, den Weg gezeigt habe. Hier verfärbte sich die Baronesse, und ihrem Gemahle entgieng der Grad der Bestürzung, in dem dieses junge Weib sich befand, nicht im mindesten. Er brauchte nun weiter keine Winke, Olympien für eine Kokette und seinen Freund Clemenzo für einen eifersüchtigen Liebhaber zu halten. Dieser glaubte, daß sein Freund Antonio heute nicht bei Laune sey, hielt sich nur eine Stunde auf, und empfahl sich einer Familie, unter die er, ganz wider Wissen und Willen den Zankapfel geworfen hatte.

Der Baron schickte sogleich einen seiner Vertrauten in das Wirthshaus und erfuhr hier — mehr als er wissen wollte, daß seine Frau Gemahlin zwei junge fremde Herren die bei ihm eingekehrt, mit allen Bedürfnissen des Lebens reichlich versehen habe, und daß diese, nachdem sie ein Billet vom Schlosse

gelesen hatten, sich auf ihre Pferde geschwungen und davon galloppirt wären.

Welche Deutung sollte nun der Baron dieser neuen Mähr geben? Er fand sie bald, wie er glaubte. Er hatte die Woche vorher von einer Reise gesprochen, die ihn auf einige Tage von seiner Gemahlin entfernen würde, diese Reise hatte wegen eines kleinen Zufalles müssen aufgeschoben werden.

— Nun, dachte er, ist die Auflösung des Räthsels leicht. Olympia hat geglaubt, während dieser Tage ganz allein zu seyn, durch ihren Cousin, der den Kuppler macht, bestellt sie einige junge Leute hieher, diese kommen an in der Meinung, daß ich verreist sey, und eilen, sobald sie von meiner Anwesenheit hören, schnell davon.

Olympia hatte sich noch nie in einer so kritischen Lage befunden, denn die Wuth des Barons, war sichtbar durch die Nachrichten aus dem Munde des Wirths vermehrt wor-

den. Dieses für seine Ruhe so tödliche Ereigniß bestimmte ihn, Clemenzo künftig so zu behandeln, daß, wenn er am Verstande nicht ganz verwahrlost und durch Leidenschaft für Olympien verblendet wäre, er es schlechterdings merken müsse, daß die Fortsetzung seiner bisherigen Besuche unter veränderten Umständen gar nicht mehr Statt finde.

Als daher Clemenzo das nächstemal kam, war zwar der eifersüchtige Ehemann gegen seinen Freund höflich und zuvorkommend — aber doch verlegen. Man bat ihn mit zu speisen und er blieb. Wie sehr war er aber erstaunt, unter seinem Convecte ein Stück Brodt so schwarz an Farbe zu finden, als er es kaum seinen Jagdhunden vorwerfen ließ. Jetzt war der Augenblick gekommen, wo die Binde von seinen Augen fiel, die ihn bisher verhindert hatte die Quelle der großen Veränderung in dem Benehmen seines Freundes und zugleich die Güte der ersten Regel seines alten Vaters zu finden.

Unvermerkt brach er davon die eine Hälfte ab, und steckte sie in die Tasche mit dem Gelübde dieses Fragment zeitlebens als eine Erinnerung an den guten Rath seines Vaters aufzubewahren. Er nahm auch sogleich nach Tische Abschied, und zwar auf eine solche Art daß der Baron einsahe, er habe seine Absicht mit Clemenzo erreicht, und werde wenigstens von dieser Seite Ruhe und Friede haben. Auf dem Rückwege hatte dieser Zeit, über die erste goldene Regel seines sterbenden Vaters, die er so unüberlegt übertreten hatte, weiter nachzudenken, und das Andenken seines weisen Vaters zu segnen. Am folgenden Morgen war es einer seiner ersten Beschäftigungen in seinem Wohnzimmer das mitgebrachte Stückchen Kleienbrodt an einem Bindfaden in einem Glasschranke aufzuhängen, um es täglich vor Augen zu haben, und desto öfter an das Versprechen zu denken, daß er seinem alten Vater gegeben hatte. Um sich den Verdruß, den seine Nachlässigkeit ihm zugezogen hatte, und Olympien, die ihm doch nicht ganz gleichgültig geblieben

war, wenigstens barg er die Liebe zu ihr unter dem anständigen Gewandte des Mitleids, daß sie einen so argwöhnischen und eifersüchtigen Mann habe, aus seinem Gedächtnisse zu bringen, ritt er oft auf die Jagd, ein Vergnügen, den er sich nach seines Vaters Tode nur selten überlassen hatte.

Er galt bald für einen der besten Jäger in seinem Kreise, hatte immer die besten Gewehre, und die alten Waidmänner, die ihn kannten, versicherten bei ihrer Seelen Seligkeit, daß er alle Anlagen habe ein zweiter Nimrod zu werden. Als er aber einst einen Hasen verfolgte, that sein Pferd, auf das er sich immer hatte verlassen können, ein Neapolitaner, mit seinem Reuter einen Hügel hinab einen falschen Schritt, und stürzte so gefährlich, daß der Jäger, der bei ihm war, schon seinen Herrn für ganz verlohren gab. Das Pferd blieb auf der Stelle todt, aber durch eines jener glücklichen Ereignisse, die bei genauer Betrachtung der Umstände unter die Ausnahmen von der Regel gerech-

net werden müssen, kam Clemenzo diesesmal mit einer Contusion am Fuße davon, die ihn nöthigte einen Monat das Bette zu hüten.

Sein erster Gedanke, nachdem er sich von seiner Betäubung erholt hatte, war, das ist die wohlverdiente Strafe der Uebertretung der zweiten Regel meines alten Vaters, das Kleienbrod fiel, als er nach Hause in sein Wohnzimmer gebracht worden war, ihm ins Auge und schwerer noch auf das Herz, und die Entschließung die Haut des verunglückten Pferdes gerben zu lassen, und dann neben dem Kleienbrodte im Glasschranke aufzuhängen, war das Werk eines Augenblicks, und er hatte das Vergnügen oder Mißvergnügen diesen zweiten Zeugen seines Ungehorsames, noch ehe er das Zimmer wieder verlassen konnte, in guter Eintracht neben einander aufgehangen zu sehen.

Wer sollte nun wohl glauben, daß Clemenzo auch die dritte Regel seines sterbenden Vater vergessen werde? Ein Mensch der schon zweimal so nachdrücklich durch die Erfahrung

ist gewarnt worden, gegen die Gebote eines alten Vaters, der Welt und Menschen so gut kannte, zu handeln, wird gewiß das drittemal mehr auf seiner Hut seyn, und ich wette Clemenzo wird aus Besorgniß, einem ausländischen Weibe zur Beute zu werden, gar nicht auf Reisen gehen. Nun, wir wollen sehen!

Was sollte nun Clemenzo machen, womit sollte er die vielen müßigen Stunden, die er hatte, ausfüllen? Lesen konnte er doch nicht immer, und wenn er gelesen hatte, so wünschte er sich doch mit einer menschlichen Seele über das Gelesene zu besprechen, aber da war keine auch nicht eine, die für das, was ihm interessant war, Empfänglichkeit und Gefühl gehabt hätte. Für ihn war kein Baron mehr, mit dem er ehedem solche angenehme Stunden zugebracht hatte, ehe noch die Furie Eifersucht das Herz seines Freundes von ihm abwendete, für ihn war keine Olympia mehr, deren Augen ihn begleiteten, so oft er am langen Schloßgarten hinabritt, deren Blick ihm schon entgegen

kam, die ihm alle ihre kleinen Liederchen vorsang, alle ihre kleinen Histörchen so gern erzählte, Olympia war für ihn nicht mehr! seine Windspiele bellten ihn an, als einen Fremden, wenn er ihnen nahe kam, weil sie ihn selten sahen, seine Gewehre verrosteten, seine Jäger versicherten beim heiligen Hubertus, daß sie bei ihm in Gefahr ständen ihr Metier zu verlernen, und wären nicht seine Gutsunterthanen mit thränenden Augen gekommen und hätten über Wildschaden geklagt, so hätte Clemenzo wahrscheinlich vergessen, daß es Hirsche und wilde Schweine gäbe, die in einer einzigen Nacht den monatlichen Schweiß des armen Landmannes fruchtlos machen können, für ihn hatte keine Jagdparthie mehr Reitz, und hätte er um diesen Preiß des römischen Kaisers Oberlandjägermeister werden können. Ich merke schon, daß er nicht lange mehr auf seines Vaters Burg sein Wesen habe werde.

Clemenzo war kein Mann, der lange berathschlagen konnte, er gehörte unter die Menschen, die, wenn sie sich zu etwas ent=

schließen sollen, es entweder in einer Viertelstunde oder niemals thun.

Schnell und unerwartet für seine Domestiken, Verwalter, Pachter, vorzüglich für die Dorfbewohner, erschallte an einem Morgen das laute Gerücht, der gnädige Herr geht auf Reisen. Der Kutscher schmierte den Wagen, die Vorreuter knüpften sich eine neue Peitsche, die Bedienten klopften die Kleider aus, die Jäger putzten Pistolen und Reiseflinten, der Kammerdiener packte die Garderobe ein, und unser Clemenzo nahm mit dem Inspector, dem er die Verwaltung seiner Güter auftrug, die nöthige Abrede wegen der Wechsel. Er reiste ab, und besahe erst die merkwürdigsten Städte seines Vaterlandes, denn zu seiner Zeit war es noch nicht Sitte, wie es jetzt bei vielen unsrer Edelleute ist, daß sie nach Paris, London, Madrit, gehen und darüber ihre Zeit versäumen und ihr Geld verprassen, daß sie am Ende ihr Vaterland nur aus der Geographie und den Landkarten kennen. Nach einem halben Jahre lagen die Alpen hinter ihm,

und

und er besahe nun die merkwürdigsten Städte im übrigen Europa und beobachtete die Sitten und Gewohnheiten der Bewohner der Länder, die er bereisete.

In einem derselben gefiel es ihm vor allen andern, er fand, reich und edel wie er war, in den besten Häusern Bekanntschaften, und Damen und Herrn beeiferten sich ihm den Aufenthalt in ihrem Lande so angenehm als möglich zu machen. Einer der vornehmsten Cavaliers, dessen Tochter er seit einigen Monaten so zärtlich liebte, daß er anfing an eine ernstliche Verbindung mit ihr zu denken, zeichnete ihn gar bald sowohl wegen seines Vermögens als wegen seines gesetzten männlichen Charakters vor allen andern jungen Leuten aus, die bei ihm Zutritt hatten, und schätzte sich, als Clemenzo förmlich um die Hand seiner Gliebten anhielt, für glücklich, einen so trefflichen Schwiegersohn zu bekommen. Die Mutter seiner Braut fand in ihm einen ihrer sehnlichsten Wünsche erfüllt, bei Veranlassung

dieser Heirath Italien zu sehen, von dessen Bewohnern ihr ein alter Officier, ihr Vetter, der lange in Mailand in Garnison gestanden hatte, so viel Schönes und Interessantes erzählt hatte. Dazu kam noch, daß Clemenzo aus einem der edelsten Häuser dieses Landes war. Kaum konnte die Alte die Zeit erwarten, da er seinen Stammbaum präsentirte, sie besahe ihn, ihre beste Brille auf der Nase, und kaum können die Spanier, als sie unter Anführung ihres Columbus das erste Land von Amerika vor sich sahen, sich so gefreuet haben als sie, da sie in der Sippschaft ihres künftigen Eydams eine Menge Prälaten, Bischöffe, sogar einen Cardinal fand, der als einer der ältesten im Cardinalscollegio auf den Stuhl Petri würde gesetzt worden seyn, wäre er nicht bei der Nachricht, daß in Teutschland die lutherische Ketzerei immer weiter um sich greife und auf das Finanzwesen der Nachfolger des h. Petri einen nachtheiligen Einfluß drohe, von einer Colik befallen worden, die seinem Leben, wie der Hoffnung der Seinigen schnell und unerwar-

tet ein Ende machte. Nun erwachte in ihr die angenehme Hoffnung, daß einst wenigstens einer ihrer Enkel auf den päbstlichen Stuhl kommen, und eine so gute Christin wie sie war, wohl gar noch kanonisiren könne.

Alles war Freude im ganzen Hause. Der Tag der Hochzeit ward festgesetzt, und Clemenzo, der in seinem Leben zum erstenmal recht liebte, zählte jede Minute, und harrete des Tags, der seine Braut auf ewig zu der seinigen machen sollte, mit der äußersten Ungeduld. Dieser glückliche Tag erschien, ein glänzendes Fest verherrlichte ihn, und die Diamanten, die Clemenzo für beträchtliche Summen erkauft und seiner Braut geschenkt hatte, überzeugten jedem, der daran noch hätte zweifeln können, von dem Reichthume des jungen Ausländers.

Man kann leicht denken, ohne daß der Biograph es weiter erwähnt, daß Clemenzo an dem Tage des Entzückens nicht werde Zeit gehabt haben, an den Glasschrank in seinem Wohnzimmer, an das Kleienbrodt und an die daneben hängende Pferdehaut zu denken.

Endlich kam der Abend und schon war Clemenzo auf den Thürmer unwillig, daß die Uhr zu spät gehe, als ihn sein Schwiegervater geheimnißvoll mitten aus dem Gewirre der Tanten und Onkles herauszog, an ein Fenster führte, und ihn fragte, ob ihm die Landessitte: daß der Bräutigam am Tage der Copulation nicht mit seiner Braut zu Bette gehen darf; sondern erst am folgenden Tage sein Recht als Ehemann geltend machen könne, bekannt sey. Jeder Andre würde wohl wie Clemenzo darüber gelacht haben, als über einen scherzhaften Einfall, allein wiederholte Versicherungen und die ernsthaftesten Betheuerungen bestätigten nur allzusehr die Existenz dieser so seltsamen Gewohnheit. Schon in seiner Jugend hatte Clemenzo gelernt, sich nach den Sitten der Leute, bei denen er war, besonders wenn sie sich auf das alte Herkommen beriefen, zu bequemen, allein so schwer als diesen Abend, war ihm das in seinem ganzen Leben nicht gewesen. Er wollte erst appelliren, daß er als ein Ausländer nicht daran gebunden sey, aber Tante

Anna und Onkel Tobias machten es ihm endlich nach vielen langen vergeblichen Demonstrationen begreiflich, daß hier keine Appellation noch Protestation gelte; sondern daß er sich für diesesmal der Landessitte geduldig zu fügen habe. Nach geendigtem Feste, ward die Braut unter vielen Ceremonien in ihr Zimmer geführt, und der Bräutigam auch in das seinige, wo er die lange Nacht eine so sonderbare Quarantäne halten sollte. Zum Glück war das Zimmer der Braut neben dem seinigen, nur eine dünne Bretwand machte den Unterschied. Clemenzos Neugierde in diesen Augenblicken wird vielleicht mancher, der eben nicht der Toleranz in diesem Fache Altäre erbauen würde, sehr natürlich finden. Sie war es, die ihn so sinnreich machte mit seinem Degen ein Loch durch diese dünne Wand zu bohren, durch welches er ganz gemächlich alles, was seine Schöne vornahm, genau und unbemerkt beobachten konnte.

Als sie sich entkleidet hatte, stieg sie in das Bette und ließ das Licht brennen. Bald öfnete sich die Thür ihres Zimmers mittelst

eines Schlüssels, der sich leise herumdrehete und es erschien — der Kutscher, wahrscheinlich in der menschenfreundlichen Absicht der Dame Gesellschaft zu leisten, oder wie Schmähsichtige glauben werden die Stelle einzunehmen, auf deren Besitz Clemenzo sich gegründete Rechnung gemacht hatte. Was hier Clemenzo dachte, ob er der toleranten oder intoleranten Parthei zugethan war, ob er jetzt an den Glasschrank, an das Kleienbrodt, an die Pferdehaut, oder an seine Thorheit dachte, das enträthsele, wer Lust und Kraft dazu hat, denn an dieses Problem wage ich mich nicht. Sein Biograph drückt sich darüber, wie es scheint, sehr bedeutungsvoll aus: jetzt stieg ihm der Senf in die Nase. Den Commentar über diese Worte, die in einer beliebten Kürze, den Seelen- und Körperzustand Clemenzos ziemlich passend darstellen, mag sich jeder Leser selbst machen.

Spät als die Morgenröthe längst am Horizonte, Clemenzo aber an seinem Loche auf der Lauer stand, um zu bemerken, was

das Alles für ein Ende nehmen würde, erhob sich schnell in dem Vorsaale, an dem das Brautgemach stieß, ein Treiben, wie das Treiben eines Windhundes, der einem Kater auf die Fährte kommt. Der Kutscher sprang aus dem Bette, und vergaß in der Eile seine ledernen Beinkleider, die er unter das Kopfkissen gesteckt hatte. Er würde wahrscheinlich sie geholt haben, allein er merkte, daß fast Alles im Hause schon wach war, und dankte im Stillen dem Hunde, der ihn, aus der augenscheinlichsten Gefahr entdeckt zu werden, gerettet hatte. Kaum hatte Clemenzo seine schnelle Entfernung gemerkt, als er, ohne daß jemand seiner gewahr werden konnte, in das Zimmer seiner Braut trat, unter einer scherzhaften Entschuldigung, als ein Mann von Witz und Artigkeit ihr sein Compliment machte, und fragte wie sie diese Nacht geruhet habe. Mit einer Schamröthe, die jeder andere nur Clemenzo nicht für die Farbe der Sittsamkeit würde genommen haben, beantwortete sie seine Frage. Clemenzo ersahe jetzt seinen Zeit

punkt, und, indem er nach einem Strumpfbande grif, das über einem Stuhl oben am Haupte hieng, machte er einen Meistergrif, und husch mit diesen und den ledernen Beinkleidern, denen er in Gedanken schon seinen Platz angewiesen hatte, unter den Schlafrock, ohne daß sie das mindeste wußte, und so verließ er das Zimmer.

Jetzt war Alles im Hause wach geworden, Bediente und Mägde rannten schon wieder an einander an und eine Menge Menschen war im Bewegung eines der glänzendsten Dines zu besorgen, das einem Domherrnschmause bei Einführung eines neuen Propstes nichts nachgegeben haben würde. Nach aufgehobener Tafel ertönte die Musik, aber ihr Zauber hatte nicht Kraft genug, den tiefen Kummer, der an Clemenzos Herzen nagte, zu verscheuchen.

Nachdem alle Feierlichkeiten ihr Ende hatten, sagte der Schwiegervater zu Clemenzo: Nun, lieber Herr Sohn, sind Sie Mann, gehen Sie nach Belieben mit ihrer Braut zu Bette. Nein, sagte dieser, das

ist unmöglich, ich bin für Sie ganz ein Fremdling, Sie wissen nicht einmal mit Ueberzeugung ob ich ein Edelmann sey; denn jeder Betrüger kann in einem fremden Lande mit einem selbst gemachten Stammbaume prangen, Sie wissen nicht, ob mein Vermögen hinreichend sey, ein Fräulein aus einem so vornehmen Hause als Gemahlin zu erhalten, Sie setzten gestern Ihren Willen durch; heute ist die Reihe an Ihnen meine Bitte zu erfüllen. Ich habe vorige Nacht das Gelübde gethan, nirgends als auf meinem Gute die Brautnacht zu feiern, und nichts in der Welt wird mich von der Erfüllung eines solchen Vorsatzes, den ich theuer beschworen habe, abbringen können. Sind Sie nicht, unterbrach ihn der Alte, ein sonderbarer Mann! wer zweifelt denn wohl an Ihrem Adel und an Ihrem Vermögen! Nein, Herr Sohn, vollziehen Sie Ihre Ehe, wir haben noch Zeit genug von diesen Dingen, die hier Nebensachen sind, mit einander zu sprechen. Clemenzo blieb, wie er versichert hatte, gegen den Schwiegervater,

Schwiegermutter und alle andre, die Augenzeugen eines so unerhörten Kampfes waren und Interesse daran nahmen, ganz unerbittlich. Es ward also festgesetzt, daß das neue Ehepaar in Gesellschaft des Vaters und der Mutter baldigst nach Italien aufbrechen sollten. Clemenzo schrieb sogleich an seinen Inspector, daß er alles mögliche zum Empfange vornehmer Gäste bereit halten möchte. Die ganze Familie reisete vergnügt ab, die Witterung begünstigte ihre Reise, und bald befanden sie sich in der Nähe von Clemenzos Gute. Als sie davon noch eine Stunde entfernt waren, sprengte dieser auf seinem Engländer, unter dem Vorwande einige nöthige Befehle zu geben, voraus, sprang, sobald er auf den Hof kam, vom Pferde, eilt ein sein Wohnzimmer, schloß mit Seufzen den Glasschrank auf, und hieng die ledernen Beinkleider neben der Pferdehaut auf.

Er eilte eben so schnell zurück als er gekommen war, und empfieng seine Braut und die Angehörigen derselben an dem Thore seines Schlosses mit allem Anstande, der der

Idee von einem gebildeten Cavalier entsprach. Vater und Mutter weinten vor Freuden als sie in die Zimmer traten, deren Pracht alles übertraf, was sie davon erwartet hatten. Kisten und Kasten waren voll, alles fand Beifall, alles ward laut gepriesen, aber auch Alle blieben an dem Glasschranke stehen, und betrachteten mit einer gespannten Neugier die drei Stücke, die neben einander hingen. Alle hatten nur eine Frage, was dieses bedeute, aber Allen ward die Antwort, nach Tische sollen Sie alles erfahren, jetzt sind Sie für Gegenstände dieser Art noch nicht vorbereitet. Für einer immerwachsenden Neugierde konnte die alte und junge Dame das Desert kaum erwarten, endlich stand man auf und drang von neuen auf die Auflösung der vorgelegten Frage, und Clemenzo begann seine Erzählung also:

Als mein Vater, tröst ihn Gott, auf seinem Sterbebette lag, gab er mir drei Regeln, deren genaue unverbrüchliche Beobachtung er mir nach der Fülle seiner väterlichen Liebe nachdrücklich einprägte. Die erste davon

war: bleib nie bei deinem Freunde so lange, bis er dir Kleienbrodt vorsetzt. Leider übertrat ich diese Regel trotz meines ihm so theuer gegebenen Versprechens. Ich machte nach seinem Tode in der Nähe eine Bekanntschaft, gieng oft in dieses Haus, so daß endlich mein Freund, der eine sehr schöne Gemahlin hatte, anfing eifersüchtig zu werden, und um mich zu entfernen, mir einst, da ich bei ihm speiste, Kleienbrodt vorsetzen ließ. Das, was Sie hier sehen, hier zeigte er mit dem Finger auf No. 1. ist ein Stück davon, das ich zum Andenken hier aufbewahre, um mich so lange ich lebe an das Gebot meines Vaters zu erinnern. Das zweite Gebot, das mein sterbender Vater mir gab, war: galoppire nicht bergunter, auch diese Regel übertrat ich; denn als ich einst auf der Jagd einen Hasen nachsetzen wollte, that mein Pferd, das ich nicht gehörig im Zaum hielt, einen falschen Tritt, stürzte und brach den Hals, und es fehlte vielleicht nur ein Haarbreit, daß ich das nemliche Schicksal hatte. Zum Andenken dieses Ereignisses, ließ ich mir die Haut

dieses Pferdes, die Sie hier No. 2. sehen, gerben und hier aufhängen. Die dritte Regel meines Vater's war: wenn du einst ein Weib nimmst, so sey es keine Ausländerin, aber auch diese Regel habe ich nicht gehalten, daher ward ich auch so sehr getäuscht. Hören Sie nur, wie es mir gieng. Sie alle wissen, wie sehr ich meine Braut liebte, und wie unerwartet mir die Sitte ihres Landes vorkam, die dem Bräutigam verbietet, die erste Nacht nach der Trauung bei der Braut zu schlafen. Ein Zufall, der für uns alle von den wichtigsten Folgen war, wies mir mein Schlafzimmer, neben dem, meiner Braut an, nur eine Bretwand war dazwischen. Bald hatte ich durch Hülfe meines Degens mir ein Loch gebohrt, das mich in den Stand setzte, alles zu bemerken, was in dem Zimmer meiner Braut, wo das Licht brannte, vorgieng. Kaum hatte sie sich entkleidet, um in das Bette zu steigen, als Ihr Kutscher erschien und sich zu ihr legte. Ein Geräusch am frühen Morgen auf dem Saale, weckte ihn aus dem Schlafe, er eilte zum Zimmer

hinaus, und vergaß, aus Besorgniß ertappt zu werden, seine ledernen Beinkleider. Ich gieng sogleich in das Zimmer meiner Braut, unter dem Vorwande ihr einen guten Morgen zu wünschen, und verbarg, ohne daß sie davon das mindeste merkte, diese ledernen Beinkleider, die ich unter dem Kopfkissen hervorzog, unter meinem Schlafrocke. Das hier No. 3. sind diese Beinkleider. Sie sollen auf immer Zeugen meines Ungehorsam's gegen die dritte Regel meines sterbenden Vaters seyn, die ich so wenig als die zwei ersten gehalten habe, so sehr er auch mich, in einem mir ewig unvergeßlichen Augenblicke, darum bat, und so sehr ich aus Erfahrung wußte, daß ihm zu gehorchen, der Grund meines ganzen Glückes sey. Ihr sollt mir, fuhr er fort, künftig theure Kleinode, sollt mich warnen, so oft ich wieder in Versuchung kommen könnte, irgend eines der Gebote meines guten Vaters zu übertreten. Und Sie — hier wendete er sich zu seiner Braut und ihren Eltern — sehen ohne weitläuftige hier ganz unnöthige Versicherungen

von selbst ein, wie unmöglich es mir sey, unter solchen Umständen Ihre Tochter für meine Gemahlin zu erkennen. Nehmen Sie dieselbe in Gottes Namen wieder mit zurück, ich begebe mich feierlich aller Ansprüche an ihre Person, vielleicht findet sich ein anderer Schwiegersohn, der weniger Bedenken findet, die Reitze einer Dame mit einem Kutscher zu theilen. Ich verstehe mich ganz gern dazu, die sämmtlichen Reisekosten zu tragen. Vater und Mutter und noch mehr ihre Tochter waren in einer Verlegenheit, die sich nicht beschreiben läßt, ans Leugnen war von Seiten der Letztern gar nicht zu denken, der Zeuge wider sie war da und ward für rechtskräftig erklärt. Sie mußten sich in ihr Schicksal ergeben, denn es wäre ein eben so kühnes als lächerliches Unternehmen gewesen, in einem fremden Lande, wo ihr Ansehen nur wenig galt, Clemenzo hingegen unter den Ministern Freunde und Verwandte hatte, ihre Sache gerichtlich durchsetzen zu wollen, und es wäre der nächste Weg gewesen, eine so seltene Ehestandsgeschichte, die

es verdient in Amors geheimen Archiven aufbewahrt zu werden, zum Stoffe der Unterredungen in allen Gesellschaften Italiens und der benachbarten Länder zu machen. Man verglich sich also in aller Eil über die Reisekosten, die fremde Herrschaft stieg in den Wagen, der Kutscher, dessen Eilfertigkeit der ganzen Familie einen so schlimmen Streich spielte, und der freilich anfieng Unrath zu merken, erhob seine Peitsche, mit deren ersten Knalle er die ganze Hoffnung der alten Dame noch kanonisirt zu werden, wegklatschte, und fuhr seine Dulcinea nebst ihren Eltern, in einem Triumphe davon, der freilich, wider die Art der Triumphe, für die drei Personen im Wagen nichts weniger als ehrenvoll oder erfreulich war, und Clemenzo gieng in sein Zimmer, trat vor den Glasschrank, segnete das Andenken seines Vaters, und erneuerte feierlich sein Gelübde, in seinem Leben nie wieder von den drei goldenen Regeln seines sterbenden Vaters auch nur ein Haarbreit abzuweichen.

III.

Johann aus der Piccardie,

oder

die erste Braut behält den Platz.

Brüssel, die Hauptstadt des Herzogthums Brabant, war ehedem unsern Großmüttern nicht aus der Geographie und Geschichte, denn diese beiden Wissenschaften hielt man für Monopole der Mannspersonen, wohl aber wegen seiner berühmten Spitzen bekannt, und ist es in unsern Tagen noch mehr als eine Stadt worden, die vom Anfange des französischen Freiheitskrieges in der Geschichte der Feldzüge beider Nationen, der Franken und der Teutschen mit ihren Aliirten, eine beträchtliche Rolle spielte, bald dem Kaiser

als Herzog von Brabant huldigte, bald die Fahnen der Republik auf ihren Wällen wehen sahen.

Hier lebte in einem jener Jahrhunderte, da sie mehr als die Hälfte des civilisirten Europa, von der Seine bis an die Weichsel, und von der Donau bis an den Eyderstrom, mit ihren Spitzen in Contribution setzte, ein Kaufmann, den wir Flood nennen wollen. Flood gehörte unter die besten Rechenmeister seiner Zeit, und hatte sich vorzüglich durch seine zwote Ehe, denn von der ersten war ihm fast nichts als eine Tochter, die für schön gelten konnte, geblieben, glänzende Aussichten auf die Ausbreitung seines Handels erworben, denn Mathilde, so hieß seine zweite Gattin, war die einzige Tochter eines Mannes, der bei dem Herzoge Anton von Brabant, als geheimer Cämmerer sehr in Gnaden stand, und diesem Herrn zur Seite focht, als er in der Schlacht bei Azincourt in der Piccardie 1415 seinen Tod fand.

Flood hatte also zwar mit seiner zwoten Frau Vermögen bekommen, allein dafür be-

herrschte sie ihn auch ganz nach Belieben, und man kann leicht denken, daß Mathilde in ihrem fünf und dreißigsten Jahre neben Philippinen, ihrer Stieftochter, die erst sechzehn Sommer zählte, verlieren mußte. Hier hatte nun Flood seine ganze Arithmetik anzuwenden, sein Betragen gegen beide, denn jede hielt sich für gekränkt, so zu berechnen, daß weder Mathilde über Einschränkung ihrer vermeinten Gerechtsame, noch Philippine über Zurücksetzung in der väterlichen Gunst klagen durfte. Das war ungefähr die Lage dieses Hauses, als Flood einen Diener bekam, den wir Johann aus der Piccardie, nennen wollen, denn er war ein geborner Franzose aus diesem Lande, und hatte alle das Angenehme und Empfehlende, das seine Landsleute schon seit Jahrhunderten, bei dem schönnen Geschlechte beliebt gemacht hat.

Er spielte die Laute, ein Instrument, das damals das Symbol der Galanterie war, und jetzt fast nur noch dem Namen nach bekannt ist, sprach außer seiner Muttersprache die italiänische, flamändische und teut-

sche, und war also für einen Kaufmann, wie Flood, der seinen Handlungsspekulationen Nachdruck geben konnte, eine wichtige Person. Wirklich erwarb er sich auch schon in den ersten Monaten seines Aufenthaltes im Hause, ganz die Liebe und Achtung seines Principals, durch Sparsamkeit, eine bei jungen Leuten seiner Nation sehr seltenen Eigenschaft, Genauigkeit in Geschäften, und durch eine in verschiedenen Prüfungen bewährt gefundene Treue.

Mathilden sagte er, weil er sahe wie gern sie das hörte, tausend schöne Sachen vor, erzählte in den langen Winterabenden mit der Schwatzhaftigkeit eines Franzosen, der, wenn es darauf ankommt den Damen zu gefallen, so gut wie eine von ihnen von Stecknadeln, Band und Schleifen spricht, von den Merkwürdigkeiten seines Vaterlandes, den Sitten, dem Putze des weiblichen Geschlechts in der Piccardie, brachte Pfänderspiele auf, die in gewissen Cirkeln einen ungetheilten Beifall fanden, und wenn Sprüchwörter zu spielen waren, wollte niemand eine Rolle

übernehmen, wenn Johann aus der Piccar-die nicht dabei war, und das ganze Spiel durch seine naiven Wendungen, seinen treffenden Witz und die Ergießungen einer Laune, die sich immer gleich blieb, belebte. Schlau wie ein in Amors Geheimnissen längst Eingeweihter, machte er bald von dem Sprüchworte Gebrauch: wer die Tochter haben will halte es mit der Mutter. Philippine war der Gegenstand seiner zärtlichsten Neigung. Mit ihr einst zu leben, sie auf immer die Seinige nennen zu können, das war das Ziel seiner Wünsche, und Philippinchen, war nichts weniger als entschlossen, seine verliebten Einfälle zurückzuweisen, und seine kleinen Galantrien, wenn er z. B. an ihrem Geburtstage ihr seine Aufmerksamkeit bezeigte, mit Sprödigkeit aufzunehmen. Philinpine liebte ihn schon, ehe es noch von seiner Seite zu einer förmlichen Erklärung kam, und dieses Pärchen nahm seine Verabredung, troß der Aufsicht eines zärtlichen Vaters und des noch schärfern Späherblicks einer auf die Reitze ihrer Stiftochter eifersüchtigen Stief-

mutter, sich dennoch unter vier Augen zu sprechen.

Philippinen fehlte es gar nicht an Verstande, aber es fehlte ihr an Welt und Menschenkenntniß, denn ihren Vater, einige Vettern und zwei bis drei alte Kaufdiener abgerechnet, die aber allein in ihrer Gegenwart von nichts als von Wechseln und Handelsunternehmungen nach Drontheim und Lübeck sprachen, hatte sie keine männliche Seele zum Umgange gehabt. Jetzt hatten sich die Zeiten ganz geändert. Johann aus der Picardie, jung, schön, witzig, ließ den Drontheimern ihre Bärenfelle, und den Moskowitern ihre Zobel, und Philippinens Kämmerlein galt ihm mehr als alle Börsen im Brüssel, Antwerpen und Venedig.

Das Pärchen ward, wie es in solchen Fällen zu gehen pflegt, immer kühner und sicherer, und Philippine vergaß in einer unglücklichen Stunde die Bedingung, unter der sie dem verliebten Franzosen dem Zutritt in ihr Schlafgemach erlaubt hatte.

Sie hatte bald Ursache sich zu überzeugen, daß ein Mädchen sich der allergrößten Gefahr aussetzt, Ruhe, Zufriedenheit, Ehre und Wohlstand auf ein höchst ungewisses Spiel setzt, sobald sie eine Mannsperson mit jenem Grade der Zärtlichkeit liebt, der nur für den Ehemann aufgespart werden darf.

Philippine wußte gar nicht, woher ihre blasse Farbe komme, keine Speise fand sie genießbar, die Zahnschmerzen blieben auch nicht aus, und ihr Leib hatte in den Augen eines jeden, der in diesem Fache der Physik nicht bewährte Kenntniß besaß, die Form, welche die Wassersucht zu geben pflegt. Flood hatte diesesmal nicht berechnet, daß zween junge Leute, die einander lieben, sehr oft ein plus machen, das für Väter und Mütter das größte Herzleid ist, und fast immer häusliches Glück aus ihren Wohnungen verscheucht.

Selbst Mathilde ahndete nichts Böses, als Johann aus der Piccardie dringende Briefe von seinen Eltern vorwieß, nach deren Inhalt seine Anwesenheit wegen einigen häus-

lichen Angelegenheiten auf einige Wochen unentbehrlich war, und unter dem Vorwande den Befehl seiner Eltern zu erfüllen, schnell und unvermuthet mit Genehmigung seines Principals von Brüssel abreiste, da er denn freilich Philippinen in einem Zustande verließ, der sich mehr denken als beschreiben läßt.

Seht Väter und Mütter, und wie ihr sonst Namen habt, die ihr über das Wohl junger Mädchen die Aufsicht von Gott und Rechtswegen führen sollt, so verblendet seyd ihr! ihr wißt wohl, daß Feuer und Stroh, wenn man es zusammenläßt, bald in hellen Flammen auflodert, ihr redet immer davon, wie unverantwortlich andre Väter und Mütter in ihrer Nachsicht gegen ihre Töchter sind, und überlaßt euer Philippinchen mit ihrem Hänschen, wenn ihr eure Pfeiffe Knaster auf dem Großvaterstuhle raucht, oder in euren Harmonien am Solotische sitzt, höchstens der Aufsicht einer alten Frau, die einen Fluß vor dem Ohre hat, und deren blödes Auge nicht sieht, ob zwo oder drei Personen

im Zimmer sind, die wohl gar — wie denn dieser Fall eben so selten nicht ist, den Postillon d'amour und die Kupplerin macht. Ihr verschließt eure Geldsäcke in eisernen Coffern, verwahrt eure Consense in Schränken, denen kein Dietrich beikommt, bei denen selbst Nikel List, obgleich in den Jahrbüchern der Gauner, wegen Beraubung der goldnen Tafel zu Lüneburg sein Name unvergeßlich ist, seine Tausendkünste vergeblich versuchen würde, und den Schatz der Unschuld eurer Töchter, zu dem jeder Laffe den Schlüssel hat, der in so zerbrechlichen Schaalen wie ein Mädchenherz ist, getragen wird, gebt ihr mit einer so unverzeihlichen Nachlässigkeit Preiß, laßt sie an der Hand junger Herrn, die alles von Riccardo haben, nur nicht seine Redlichkeit, sein kaltes Blut und seine Delikatesse weiblicher Schwachheit zu schonen, auf Assambleen, Bälle, Redouten gehen, an Schlittenfahrten Antheil nehmen, wo es nicht immer bei dem Schlittenrechte, einem Kusse bleibt, auf Messen reisen, wo der Wollüstling so oft freies Spiel hat, zu-

mal wenn Stand, Geburt oder Reichthum ihn begünstigen, an Oerter, wo alles, vom Reutknecht an bis zur Excellenz und Durchlaucht hinauf, die gröbsten Ausschweifungen mit dem imposanten Namen der Meßfreiheit zu rechtfertigen wähnt.

Johann hatte versprochen, sobald er die Einwilligung seiner Eltern, und die eines alten Onkels den er zu beerben hoffte; haben würde, wieder nach Brüssel zu eilen, und um Philippinens Hand bei ihrem Vater feierlich anzuhalten. Aber Johann kam nicht, ja man sahe nicht einmal, wie er doch so heilich versprochen hatte, eine Zeile von ihm, in der er von seinem gegenwärtigen Aufenthalte Nachricht ertheilt hätte. In einer so qualenvollen Lage wuchs die Angst ihres Herzens in eben dem Maaße, in welchem der Umfang ihres Leibes wuchs, der jetzt so stark worden war, daß einige alte Weiber, die im Hause Zutritt hatten, fast laut davon redeten, daß Philippinchen bald werde Mutter werden. Mathilde überzeugte sich gar bald von der traurigen Wahrheit dieser Behaup-

tung, und man kann leicht denken, daß sie auch hier Stiefmutter war, denn da war kein Vorwurf, den sie nicht dem armen verirrten Mädchen gemacht, kein Schimpfwort mit dem sie nicht dasselbe belegt hätte, und Vater Flood war in seinem Leben noch nicht so unwillig, wie jetzt gewesen, daß er sich in der guten Meinung von dem Betragen seiner Tochter — verrechnet hatte. Allein, was half das Schimpfen und Kreischen der Stiefmutter, was half das Aufbrausen eines Vaters, der es leider zu spät einsahe, daß oft die eingezogensten Mädchen, am ersten die Beute eines Mannes werden, der listig und boßhaft genug ist, ihrer Unwissenheit und Unschuld zu mißbrauchen. Mathilde herrschte jetzt als unumschränkte Gebieterin im Hause, und Philippinchen mußte als Missethäterin vor ihrem Richterstuhle erscheinen, um da verhört und verdammt zu werden. Nach langen Sträuben kam es endlich an den Tag, daß Johann aus der Piccardie so undankbar gegen seinen guten Principal, so arglistig gegen dessen Frau, und so ehrver-

gessen gegen Philippinen gehandelt habe, daß er den guten Namen eines tugendhaften Mädchens schändete, die Ehre und Ruhe einer ganzen Familie untergrub, und, um den Verfolgungen zu entgehen, die seiner in Brüssel erwarteten, unter Vorzeigung erdichteter und selbst gemachter Briefe, der Himmel weiß wohin entwichen sey. Was nun anfangen? Steckbriefe schreiben? Das war damals noch nicht Mode, und wäre es auch Mode gewesen, so hieß das die Trompete nehmen, und von seiner eignen Schande Lerm machen. Je unmöglicher es nun dem Anscheine nach schien den Flüchtling zu erreichen, und jemehr der Ruf, daß Philippine schwanger sey, unter den Basen und Oheimen sich verbreitete, destomehr wuchs auch Mathildens Wuth, die zuletzt keine Gränzen kannte. Sie drang endlich schlechterdings darauf, daß das arme entehrte, von Kummer und Sorgen abgehärmte Mädchen, das ein so bedaurenswürdiges Opfer unglücklicher Liebe worden war, zum Hause hinaus gestoßen ward, mit der Weisung, dem Va-

ter und der Stiefmutter nicht ehr wieder vor die Augen zu kommen, bis Johann aus der Piccardie ihr das würde wieder gegeben haben, was er ihr geraubt hatte. Mathilde erschöpfte an der armen Philippine jede Gattung von Strenge, deren in der Geschichte harter und unbarmherziger Stiefmütter nur erwähnt werden kann, und sprach die Sentenz, die wir schon nach ihrem Hauptinhalte beigebracht haben, mit einer so boßhaften Entschlossenheit aus, daß an kein Appellation an den mildern Charakter ihres Vaters zu denken war. Man gab ihr etwas weniges Reisegeld, schärfte ihr den Inhalt der Sentenz nochmals ein, und verbot, wenn Johann sie nicht eheliche, unter keinen Umständen jemals die Schwelle des väterlichen Hauses zu betreten. Sie gieng also den treulosen Johann aufzusuchen, um ihn, wo möglich zur Erfüllung seines Versprechens anzuhalten. So gieng einst Hagar, Abrahams Magd, hinausgestoßen von ihrer Gebieterin der Sara, mit einem Herzen, dem jede frohe Aussicht in die Zukunft verschwunden war,

in die Wüste, einen Zufluchtsort vor den Verfolgungen ihrer gereitzten Rivalin zu suchen.

Philippine gieng ihres Weges fort, und Thränen bezeichneten die Heerstraße, auf der die arme Emigrantin fortzog. Da ihr Reisegeld sehr gering war, so sahe sie sich genöthigt, den weiten Weg zu Fuße zu gehen, und so durchstrich sie einen Theil von Brabant und Flandern, fragte in allen Herbergen nach Johann aus der Piccardie, aber da war kein Mensch, der von diesem Johann aus der Piccardie etwas gehört haben wollte, der in den Augen der Leute, die Philippine fragte, erst dadurch einiges Interesse bekam, daß ein so junges schönes Weib, denn dafür gab sie sich aus, sich so angelegentlich nach ihm erkundigte.

Schon lag Cortryk und Ypern hinter ihrem Rücken, als sie sich entschloß nach St. Omer zu gehen, wo Johann im Fall seine Erzählungen gegründet waren, einen kinderlosen Oncle hatte, der ihn sehr liebte. An einem Sonntage frühe, eben als Laye und Priester zur Kirche eilten, kam Philippine

pine an dem Thore dieser Stadt an, wo sie schon in den ersten Häusern der ersten Gasse, die ihr müder Fuß betrat, die erfreulichste aller Nachrichten hörte, daß allerdings ein alter Kaufmann St. Odoard da wohne, der einen jungen Vetter bei sich habe. Wenn ein armer Handwerksmann, der in der Dresdner Lotterie mit einem seiner Nachbarn ein Viertheilloos für baare sechs Thaler zwölf Groschen genommen hat, durch einen seiner Bekannten die Nachricht erhält, daß auf sein Loos, an dem er doch also den achten Theil hat, in Herrn Lindners Collecte, der nach den Avertissements in den Leipziger Zeitungen zu urtheilen, ein unmittelbarer Erbe von Fortunati Wünschlein seyn muß, der größte Gewinnst von dreißigtausend Thalern gefallen sey, wer will es ihm verargen, daß er laut jubelt, in seine Werkstatt stürzt, den blauen Mantel umwirft, den dreieckigten Hut aufsetzt, und ohne seinem Weibe, das ihn fragt wohin er wolle, zu antworten, mit dem Brillenfutterale zum Unterkollecteur forteilt, durch genaue Ansicht der kürzlich

angekommenen Ziehungsliste der siebenten Classe, sich persönlich mit eignen Augen zu überzeugen, ob sein Gevatter Meister Stephan recht gehört habe. Er rechnet unterwegs aus, wie viel, im Fall die frohe Mähr sich bestätige, auf seinen Antheil komme, seufzt über den starken Abzug, bestimmt schon dem Collecteur ein ansehnliches Geschenk, bezeigt dem Waisenhause, wie es Sitte ist, seine Milde, und vergißt darüber, dem Herrn Burgemeister, der ihm begegnet, seine Ehrerbietung zu beweisen. Und doch steigt, wenn er einmal mit kalkuliren fertig ist, ein Zweifel in ihm auf, ob Meister Stephan, dem bisweilen ein Fluß das Gehör erschwert, recht gehört habe, und beflügelt von der Hoffnung, verdoppelt er, indem er immer noch die Gründe für und wieder abwägt, seine Schritte.

So eilte Philippine auf den Flügeln der Liebe und Hoffnung, in die bezeichnete Gasse, und siehe! Amor, der sich es nun einmal vorgenommen hatte, in Verbindung mit seiner Vertrauten der Kabale, hier einen Hauptstreich zu spielen, von dem die Kinder auf

der Gasse würden singen müssen, hatte es veranstaltet; daß Johann, als Philippine mit wankendem Fuße und schwachem Körper die breite Gasse heraufkam, und mit den Augen jedes Haus maß, ob wohl Johann und sein Vetter St. Odoard darinnen wohnen könnten, eben ausgehen wollte, seine Braut, mit der er heute vom Priester sollte verbunden werden, zu besuchen, und wegen der Feierlichkeiten, die des Abends das Fest beschließen sollten, die nöthige Abrede zu nehmen.

Sie sahe ihn, er wollte ausweichen, aber eine unsichtbare Gewalt zog ihn zurück. Philippine kam näher, und er würde sie, da sein Land und sein Jahrhundert noch fruchtbar an Geistererscheinungen war, für ein Gespenst gehalten haben, hätte sie nicht traulich seine Hand ergriffen, und zu ihm gesagt: und du konntest mich verlassen, lieber Johann? Diese Worte trafen sein Herz wie ein elektrischer Schlag den Körper. Stumm und bebend stand er vor Philippinen, deren Verführer er war, der er die Liebe und Ach

tung der ihrigen, ihren guten Ruf, und die Aussichten auf Ehre und Wohlstand geraubt hatte, suchte einen guten Rath und fand ihn nicht so schnell, als er wünschte. Sey ruhig, meine Theure, antwortete er endlich in dem ersten Augenblicke seiner Besinnung, folge mir zu einer guten Freundin, dort sollst du alles hören.

Er führte sie zu Frau Marthen, an der die Leser eine intressante Bekanntschaft machen. Frau Martha war eine junge Wittwe von dreißig Jahren, als der unverheirathete reiche St. Odoard sie als Haushälterin zu sich nahm, und durch einen erträglichen Lohn, den er ihr bestimmte, durch gute Geschenke, die er ihr an feierlichen Tagen gab, in den Stand setzte, sich einiges Vermögen zu erwerben, daß sie sich, als sie im funfzigsten Jahre ihres Alters, den bisher mit Ehre und Beifall bekleideten Posten verließ, ein stattliches Haus kaufen konnte, in welchem sie ihre letzten Tage in Ruhe und Friede fern von der eiteln Welt und ihren Lüsten verleben wollte. Johann aus der

Piccardie hatte oft bei ihr Zutritt, und sie trug kein Bedenken, aus christlicher Menschenliebe ihm als dem längst verordneten Universalerben St. Odoards ihres vorigen Herrn, einige wichtige Capitalien von ihrem sauren Schweiße, wie sie sich ausdrückte, gegen funfzig pro Cent zu leihen. Frau Martha verstand den Wucher musterhaft, und würde, hätte sie zu Kaiser Josephs des Zweiten Zeiten gelebt, der auf die beste Schrift über die zwekmäßigsten Mittel dem Wucher zu steuren eine Prämie setzte, sich gewiß ein Gallenfieber an den Hals geärgert haben, aber Johanns Winke verstand sie wenigstens eben so gut. Dieser führte Philippinen unangemeldet zu ihr in das Zimmer und auch diesesmal war ein Wink von ihm deutlicher als die weitläuftigste Erklärung, wer und woher sie sey und warum sie komme. Frau Martha verließ bald das Zimmer, unter dem Vorwande für einen so liebenswürdigen Gast ein Stübchen zu besorgen und so blieben die jungen Leute allein, allein Frau Martha blieb weißlich an der Stubenthür stehen,

Johanns Interesse bei dieser Fremden gehörig besorgen zu können, vielleicht aus weiblicher Neugierde, und hörte folgenden Dialog der sogleich begann:

Philippinchen. Ach! Johann, ein Stein müsse sich über mich in meiner Lage erbarmen! Kaum warest du abgereiset so ward mein Leib so stark, daß es mir unmöglich war, meine Schwangerschaft zu verbergen. Du kennst meine Stiefmutter, keine Bitte blieb unversucht, aber da war alles vergeblich Auch mein Vater stimmte ein, und ich ward mit wenigen Gulden Zehrgeld zum Hause hinausgestoßen, dich aufzusuchen und erhielt Befehl, nie wieder vor ihre Augen zu kommen, bis du mir würdest wieder gegeben haben, was du mir geraubt hast. Johann. Das will ich auch, meine Gute, aber Geduld mußt du haben, Philippinchen, mein alter Vetter ist ein eigner Mann, aber morgen ist sein Geburtstag, da will ich ihm unsre Liebe entdecken, und um seine Einwilligung bitten, ich hoffe, wenn er dich sieht und spricht, sein Herz zu erweichen, denn wer könnte Philippinen sehen und

sprechen, ohne ihr Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Frau Martha wird für deine Bedürfnisse sorgen, sie war zwanzig Jahre die vertraute meines Onkels, und kann uns bei Ausführung unsers Plans gute Dienste thun. Ihr kannst du ohne Zurückhaltung alles anvertrauen, was dir Kummer macht, trockne deine Thränen, du wirst deine Eltern mit Ehre wiedersehen und sie werden sich ihrer Härte schämen.

Diese Worte waren lindernder Balsam für das wunde Herz Philippinens, sie küßte ihn zärtlich dafür und Frau Martha wußte um alles, was sie wissen wollte, um bei dieser Tragikomödie mit Johanns Beifall eine nicht unbedeutende Rolle zu spielen. Johann eilte fort, unter dem Vorwande, daß Philippinchen einer erquickenden Ruhe nach einer so langen und mühevollen Reise gar sehr bedürfe, und Frau Martha versprach ihre schöne Fremde, so gut sie könnte, zu bewirthen. Diese mag unterdessen die immer anwachsende Neugierde ihrer schwatzhaften Wirthin befriedigen, und dann sich dem Schlafe und ange-

nehmen Träumen von einer glücklichen Wendung ihrer Schicksale überlassen, wir wollen sehen, was Johann aus der Piccardie, der Bräutigam zweier Bräute, heute noch für Abentheuer zu bestehen hatte.

Er gieng von Frau Marthen, die bei ihren Feinden, das heißt; bei allen die ihre Dürftigkeit nöthigte, bei ihr Geld zu borgen, in dem Rufe stand, ein Kupplerin zu seyn, gerade zu seiner Braut, bei der schon Anstalten gemacht wurden, den Kopfputz und das Brautkleid für den heutigen Tag zu ordnen. Alle Mädchen in der Nachbarschaft hatten sich versammelt, und musterten eben mit neidischem Auge das Brautkleid, als Johann ins Zimmer trat. Man brauchte eben nicht, wie einst Apollens Priester zu der Zeit, da noch die Orakel Mode waren, auf dem Dreifuße zu Delphi gesessen zu haben, um zu wissen, daß in der Seele unsers Bräutigams etwas wichtiges müsse vorgegangen seyn, weil für heute sein Witz erschöpft, seine Laune verstimmt und seine Heiterkeit offenbar etwas erzwungenes war. Wäre diese seltsame Er-

scheinung acht Tage später gewesen, so hätte man sich dieselbe ganz natürlich erklären können, weil es, da unter tausend Ehemännern vielleicht nicht zehn geben wird, die nicht die Ungebundenheit, in der sie lebten, ehe der Prister über sie und ihre Ehehälften das furchtbare Wort sprach: was Gott zusammen fügt soll kein Mensch scheiden, zurückwünschen, und unter dem Drucke unauflöslicher Fesseln darüber seufzen sollten, daß sie von allen den schönen Dingen, die Dichter und Gratulanten so heilig zusicherten, nicht den hundertsten Theil bemerken. Aber am Hochzeittage den Mißlaunigen machen, auf die Fragen einer Braut, die ihn so zärtlich behandelte, nur halbe Antworten geben, wenn sie vom Brautschmucke spricht, vom kühlen Wetter anfangen, und wenn sie nach der Zahl der Gäste fragt, die ihr Fest verherrlichen sollen, sie an dem Traiteur verweisen, dem die ganze Bewirthung aufgetragen ist, das alles gab unverdächtige Spuren einer Zerstreuung, deren Quelle nachzuspüren wohl der Mühe werth war.

Die Mutter der Braut kannte eins jener alten Weiber, die in den Häusern, wo sie Zutritt haben, durch Bekanntmachung neuer Mährchen, durch Mittheilung dessen, was in den vornehmsten Stadtvierteln merkwürdiges vorgeht, sich unentbehrlich machen. Dieses alte Weib, ward gerufen, und erhielt Befehl auszuspähen, wo gestern oder heute Johann gewesen sey, und ob ihm etwas unangenehmes begegnet, denn damals glaubte man es noch mehr als jetzt — wo die Freigeisterei immer mehr Boden gewinnt, daß der Teufel da, wo Braut und Bräutigam sind, am geschäftigsten sey, und man hielt sich billig für verpflichtet seinem Einflusse auf jede mögliche Art entgegen zu arbeiten. Frau Katharina durchstrich also zuerst die Gasse, wo St Odoard wohnte, aber da erfuhr sie nichts Befriedigendes, die Kleinigkeit ausgenommen, Johann sey trüben Blickes heute vormittags gegen 9 Uhr aus Frau Martheus Hause gekommen. Das war nun freilich wenig; aber doch immer etwas, ein kleiner Schimmer, der aber doch einiges Licht geben

konnte. Sie wande sich daher an eine alte Bekannte, die in Frau Marthens Nachbarschaft wohnte, und hier war der glücklichste Fund den sie nur immer erwarten konnte.

Sie erfuhr hier, daß Johann mit einer schwangern Weibsperson, ganz verstöhrten Angesichts zu Frau Martha gegangen, nach Verlauf einer kleinen Stunde, wo möglich noch verstöhrter herausgekommen sey, und sich schüchtern wie ein Flüchtling umgesehn habe, ob einer seiner Bekannten ihm wohl bemerken könne. Frau Katharina setzte sich in Trab, und mocht wohl bei der Wiedererzählung dessen, was sie gehört hatte, nicht immer ganz treu zu Werke gehen, genug das Herz der Braut so wie ihrer Eltern, ward argwöhnisch, und es schien entschieden, daß Johann an einem fremden Orte ein Mädchen geschwängert habe, und daß dieses ihm nachgezogen sey, aber das Alles war, so scheinbar es seyn konnte, doch nur eine Wahrscheinlichkeit, zu deren nähern Aufklärung sich jetzt vor der Hand keine Gelegenheit fand. Als es zwölf Uhr geschlagen hatte, war bei

der Braut die größte Angst vorüber, denn sie hatte immer noch von Seiten der fremden Weibsperson Einspruch gefürchtet. Endlich erschien nachmittags um fünf Uhr ein stattlicher Wagen, in welchem der Bräutigam seine Braut zur Trauung abholen wollte. Hoher und niedrer Pöbel strömte in die Kirche, und war ganz Auge, als Sr. Hochehrw. der Herr Oberpfarrer zu St. Omer und der dasigen Schulen bestallter Inspector auftrat, und einen so rührenden Hochzeitsermon hielt, daß die Anwesenden darüber in Thränen zerflossen. Er sprach den Segen über das neue Ehepaar, und ahndete nicht, daß eine Ehe, bei deren Anfange allenthalben ein lauter Jubel ertönte, der freilich in dem Herzen des Bräutigams nur Mißklang weckte, nicht einmal vier und zwanzig Stunden dauren werde. Allein auch hier sollte der Spruch eines alten Weisen: zwischen Becher und Lippen ist noch Raum zu vielen Veränderungen, in Erfüllung geben. Die Pfeifer und das Getümmel geleiteten das neue Ehepaar nach Hause, und es begann ein Ball, an welchem

die frohe Jugend von St. Omer sich brav in Reihen herumtummelte, während das die ältern Gäste ein Glas Champagner nach dem andern auf das Wohl der jungen Eheleute leerten. Ein Soupé folgte darauf, daß lange seines Gleichen in der dasigen Gegend nicht gehabt hatte, es ward wieder getanzt und Braut und Bräutigam fingen endlich an zu gähnen. Man brachte sie daher zur Ruhe, Johann vergaß jetzt alle seine Grillen und dachte blos an seine Braut. Allein diese, die den Tag über noch mehr Spuren seines Tiefsinnes entdeckt hatte, verschloß ihr Ohr gegen die Schmeicheleien, die er ihr vorsagte, kehrte sich auf die andere Seit und schmollte. Johann nahm zu seinem alten Kunstgriffe, alles mit guten Worten zu zwingen, seine Zuflucht, aber hier hätte selbst ein Demosthenes mit allem Aufwande seiner Beredsamkeit nichts ausgerichtet, er wollte es mit Drohungen erzwingen, allein hier wäre wohl ein alter preußischer Corporal mit seinem, rechts umkehrt euch, nicht gehört worden. Johann pflegte also noch einmal die Güte, und

sagte in dem freundlichsten Tone, den er nur finden konnte, aber, meine Theure, was schmollen Sie? Lieben sie mich nicht mehr? Bereuen Sie etwan das Versprechen die Meinige zu seyn? Und ich habe wohl, entgegnete sie mit Ungestüm, keine Ursache? Liebkosen Sie mich, wie Sie wollen, das ist lauter Heuchelei, Sie lieben mich doch nicht, Ihr Herz gehört einer Fremden, die von Ihnen schwanger ist. Leugnen Sie das noch? Nein, antwortete Johann endlich, nach einer kleinen Pause, die bei einer so überraschenden und bestimmten Anrede nicht wohl zu vermeiden war, ich kann und will es nicht leugnen, Philippine ist keine liederliche Dirne, wie Sie zu glauben scheinen, sie ist eins der besten Mädchen die ich kannte, die Tochter meines letzten Principals. In einem unlücklichen Augenblicke vergaßen wir uns, und Philippine ward schwanger. Ihr Vater, ein Mann von strengen Grundsätzen und eine wo möglich noch strengere Stiefmutter haben ihr verboten, die Schwelle des väterlichen Hauses je wieder zu betreten, wofern

sie nicht sich der Bürde, die sie unter dem Herzen trägt entledigt, und mit mir darüber gesprochen habe. Wie, antwortete die Braut aufkreischend, sie hat es ihrer Stiefmutter gestanden, daß sie bei Ihnen geschlafen hat? Ja allerdings erwiederte Johann, sie war dazu genöthigt. Nun, wenn das ist, fuhr die Braut fort, so hätte ich denn in meinem Leben keinen größern Pinsel gesehen, als dieses Mädchen, unser Großknecht hat wohl hundertmal bei mir geschlafen, aber da hätte mich sollen der Geier holen, daß ich einer Menschenseele ein Wörtchen hätte sagen sollen. Nein, so dumm war ich nicht! Jetzt vollendete Amor seinen Streich, nahm die Binde, mit der Johann bisher war verbunden gewesen, von den Augen hinweg, und Johann war auf einmal das, was er noch vor fünf Monaten war, der treueste Liebhaber Philippinens. Pfui, rief er endlich, ob er gleich nicht wußte, ob er in den Worten seiner Braut mehr das Gepräge der Bosheit als das der Dummheit bewundern sollte, du Nickel, packe dich zu

deinem Großknechte, Gott bewahre mich, daß ich bei einer so schamlosen Dirne nur einen Augenblick verweilen sollte. Er stand sogleich auf, kleidete sich wieder an, und gieng zu Frau Martha, wo er seiner Philippine offenherzig alles gestand, was vorgegangen war, reumüthig sie um Verzeihung bat, und am folgenden Tage, nachdem man vor der Behörde, seine Ehe unter so bewanden Umständen, ohne Weitläuftigkeit, für nichtig erklärt hatte, ließ er sich — im Hause — mit Philippinen, nach erhaltener Genehmigung seines alten Onkels, ohne Hochzeitsermon, der verbeten ward, zur Freude aller seiner Kompane und zum großen Skandal seiner gestrigen Braut und ihrer sämmtlichen Verwanden, copuliren; und alles Volk, das davon hörte, sprach: Amen!

Bayerische Staatsbibliothek München

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
2500

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fragmente aus Amors geheimen Archive

Leipzig 1798

Rem.IV 2500
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10781687-7
VD18 14718227-001